



AM WEGE

NACHRICHTENBLATT DES T.-V.

„DIE NATURFREUNDE“ GAUTHÜRINGEN

NUMMER 11



NOVEMBER 1928



9. JAHRGANG

Inhalt Naturfreundefahrt in die Schweiz (161). Auf unbefahrenen Gewässern (168). Bewegungsjahr und Vollstanz (172). Reise in Sowjet-Russland (173). — Die Zeitschrift erscheint monatlich. Bezugspreis: Einzelheft 0,30 RM, Jahresbezugspreis bei portofreier Zustellung 3,— RM.

Gaunachrichten

Gauobmann: Paul Gering, Jena, Saydnstr. 2
Geschäftsstelle und Zuschriften: Gewerkschaftshaus zum Löwen
Zimmer 42 (Pinterhaus), Jena
Schriftleitung: Franz Probst, Ammendorf b. Halle, Schachtstr. 2
Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde
Thüringen: Edwin Schneider, Weimar, Erfurter Str. 33
Ferienheim-Genossenschaft: Jena, Geschäftsstelle Marienstr. 4
Photo: Alfred Forbrig, Jena, Schützenstr. 73
Musik: W. Flemming, Jena, Heimsstättenstr. 11
Jugend: Paul Pflisch, Halle (Saale), Fleischerstr. 911

Die Fragebogen vom Mundschreiben 6/28 sind umgehend zurückzusenden. Der Zentralausschuß beschwert sich, daß „Der Naturfreund“ von den Ortsgruppen unseres Gaus so spät bestellt wird. Von 80 Ortsgruppen haben nur 9 (neun!) Ortsgruppen die Nr. 9/10 rechtzeitig bestellt. Diese Nummer hätte bereits im August bestellt werden müssen. Die Bestellung von Heft 11/12 muß im Laufe des Oktober durch Bestellkarte erfolgen. Wer später bestellt, kann nicht mit pünktlicher Lieferung rechnen.

In der Panzerkreuzer-Angelegenheit läßt uns die Reichsleitung folgende Entschleßung zugehen:

„Panzerkreuzer und Naturfreunde. Die Reichsleitung des DV. „Die Naturfreunde“, Reichsgruppe Deutschland, beurteilt den Bau von Panzerkreuzern und sonstigen Kriegsrüstungen. Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß die Panzerkreuzer-Angelegenheit gegenwärtig eine parteitaktische Frage ist und deshalb nicht in unserer Organisation, sondern in den Parteiorganisationen zu erörtern ist.

Den Ortsgruppen und Gauen des DV. „Die Naturfreunde“ ist es aus obigen Gründen und um Auseinandersetzungen und Differenzen, die nur störend wirken würden, zu vermeiden, nicht gestattet, sich den Ausschüssen für den Volksentscheid in der Panzerkreuzer-Angelegenheit anzuschließen. Wo dies inzwischen bereits geschehen ist, haben sie ihren Beitritt sofort zurückzuziehen, widrigenfalls sie sich in Gegensatz zu den Ausschüssen und Satzungen des Gesamtvereins und außerhalb desselben stellen.

Die Reichsleitung wird ihre grundsätzlich ablehnende Stellung in der Frage der Bewilligung von Mitteln für Panzerkreuzer den zuständigen Stellen zur Kenntnis bringen.“

Obiger Entschleßung nach ist es den Ortsgruppen nicht gestattet, den Ausschüssen zur Durchführung des Volksentscheides beizutreten. Aber es kann sich jede Einzelperson gegen die Kriegsrüstungen, gegen die Panzerkreuzer, für den Volksentscheid einsetzen.

Kasse. Da das Geschäftsjahr sich dem Ende nähert, bitten wir die Ortsgruppenkassierer, ihre Konten beim Gau bis dahin in Ordnung zu bringen. Unverkaufte Marken sind umgehend zurückzusenden, Restbestände schnellstens zu erledigen.

Leider haben folgende Ortsgruppen keinerlei Beiträge abgerechnet: Irselsfeld, Franreuth, Bretz, Gböhnitz, Holzweißig, Heinrichs, Jeknit, Luda, Merseburg, Meiningen, Ohrdruf, Ruhla, Schlotheim, Salzungen, Schmalkalden, Torgau, Triebes, Triptis, Windischleuba, Langewiesen.
Die Gauleitung

Musik- und Singgruppen. Zuschr. an W. Flemming, Jena, Heimsstättenstraße 11. Unser Treffen findet am 8. und 9. Dezember statt (nicht wie angegeben am 2. 10.), weil hier die Wahlen zum Stadtrat stattfinden. Als Gemeinschaftsarbeit für Musikgruppen kommt nur der 1. und 3. Satz in Frage von Mozarts Nachtmusik. Singgruppenarbeit erfolgt an Ort und Stelle. Stimmen zur Vokalantate werden zugespielt. Ich bitte um baldige Meldung der Teilnehmer betreffs Quartiere.
Mit herzlichem „Verg. frei“ W. F.

Treffen und Konferenzen

Wanderfahrrerkursus des Gebiets Gera

Unser Wanderfahrrerkursus am 23. September in der Umgegend von Ronneburg war von 42 Mitgliedern der Ortsgruppen Luda, Schmöln, Franreuth, Ronneburg und Gera sowie einigen Gästen mit dem Genossen Schneider (Weimar) besucht. Die Veranstaltung nahm einen guten Verlauf, hatten doch unsere Ronneburger

Genossen den größten Teil der zu behandelnden Arbeitsgebiete übernommen und entledigten sich ihrer Aufgabe in ganz hervorragender Weise, so daß jeder Teilnehmer von dem Gebotenen (Geschichte Ronneburgs, Ronneburger Silur, Vorgeschichte und Naturkunde unserer Obggl.) die besten Eindrücke mit nach Hause nehmen konnte.
Die Gebietsleitung



Mitteilungen der Ortsgruppen

für den Monat November 1928

Ahlisdorf Anschrift: Alwin Schulze, Ahlisdorf (Mausfeld), Neue Welt 159 b
Zusammenkünfte jeden Dienstag beim Gen. D. Schulze.

Altenburg Anschrift: Paul Klammet, Ostwaldstraße 23

4. Heimatkundliche Wanderung (Pleißental), 8 Uhr am Gr. Teich; E. Fromhold. 7. Vortrag „Das Märchen vom Klapperstorch“, Fromhold. 10. Proletarische Feierstunde. 11. Museumsbesuch, ob Lindenau- oder völgeschichtliches Museum wird noch bekanntgegeben). 14. Fragelastenabend. 18. Halbtagswanderung, 2 Uhr am Gr. Teich. 21. Leseabend. 24./25. Unterbezirkswanderung nach Zeitz — Sonnabend Vortrag „Naturwissenschaft und Religion“ — Sonntag Streiftour nach dem Zeitzer Forst; rege Teilnahme wird erwartet. 28. Gesungenen selten gesungene Lieder aus der Zeit bis zum 16. Jahrhundert zum Vortrag.

Ammendorf Obmann: Franz Probst, Schachtstr. 2; Zuschriften: Naturfreundehaus am Hopfenberg 4a

4. Schnitzeljagd, Treffpunkt siehe Tafel. 7. Lichtbildervortrag über die Schweizfahrt. 14. Monatsversammlung. 17. Werbeveranstaltung des Sportkartells im Gasthaus Kadewell. 21. (Vusstag) Wanderführerkursus. 28. Leseabend „Der Weg der Kultur“. 2. 12. Gebietskonferenz. Esperanto für Anfänger jeden Montag, für Fortgeschrittene jeden Donnerstag.

Apolda Obmann u. Anschrift: Walter Stiebritz, Rauchstraße 1, Vereinslokal Volkshaus.

Arnstadt Anschr.: Adelbert Kangleiser, Wachsenburger Allee 8

Zusammenkünfte jeden Mittwoch und Freitag in der Arnbergerschule. Wanderungen werden durch die Presse bekanntgegeben.

Aschersleben Zuschriften an Karl Nowakki, Marienstraße 29

Bad Dürrenberg Obmann: Max Spiegel, Föhrendorf Nr. 23

Zusammenkünfte jeden 2. Freitag beim Genossen E. Spiegel, Föhrendorf Nr. 23.

Beuna Zuschriften an Walter Eißler, Niederbeuna bei Merseburg

Creisfeld Obmann: Hugo Röh, Aliebigstr. 10; Zusend. an Hugo Rüttig, Alexanderstr. 20

Coswig (Anhalt) Anschrift: Erich Schulze, Adlerstr. 51

4. Sporten. 8. Lieder- und Musikabend. 11. Schnitzeljagd. 15. Arbeitsabend, Futterkästen für Vögel bauen. 21. Elbewanderung. 25. Beschäftigung des Heimatmuseums. 29. Vortrag über Wintersport und Wanderung. 6. 12. Monatsversammlung.

Bitterfeld Alle Zusendungen nur noch an Alfred Krause, Martin-Luther-Straße 1

Döllnitz b. Ammend. Zuschr.: Fr. Schwarz, Regensburger Str. 22
Photogruppe: Karl Bedemann, Wilhelm-Goedele-Str. 14
Veranstaltungen werden jetzt im Aushängekasten (Konsum) zur Kenntnis gegeben.

Dessau Obmann: Karl Heinze, Paulplatz 5. Landheim: Jagdhaus Hainichtenberg im Entenfang (Tiergarten); Hüttenwart: Willi Zerbster, Mauerstr. 12. Hütten Schlüssel: Mauerstr. 9 bei Holz.

Gruppenabend jeden Dienstag in der Jugendherberge „Mittelselbehaus“ (Siedlung), Treffpunkt 19 $\frac{1}{2}$ Uhr, Normaluhr, Hefefabrik.

Alle übrigen Veranstaltungen werden und in der „Tribüne“ bekanntgegeben.

Eilenburg Obmann: Otto Hempel, Paschwitz Str. 3

4. Schweizer Fahrt. 11. Soziales Wandern. 18. Brettspiele, Musik. 25. Vorlesung (Buchbesprechung).

Eisenach Anschr.: Ernst Buch, Kupferhammer 111

Jugendgruppe: A. Beule.

Wanderungen und Veranstaltungen werden durch Mundschreiben bekanntgegeben.

Eisenberg i. Thür. Anschr.: Hans Gulden, Marktgrafenstraße 18

11. Zum Gebietstreffen nach Jena; Gulden. 14. Vortrag über Photo II. Teil; Schenker. 18. Liederabend; Bauer. 21. Schnitzeljagd, früh 7 Uhr; Gulden — Leseabend, 20 Uhr; Engel. 25. Beschäftigung einer Löpferet in Bürgel — Spielabend, 20 Uhr; Fischer. 28. Vortrag, Thema wird noch bekanntgegeben; Fischer. 2. 12. Lichtbildervortrag; Gulden. 5. Mitgliederversammlung. Wanderungen werden jeden Mittwoch bekanntgegeben.

Frankenhausen a. Kyffh. Anschr.: Ernst Barth, Brauhausgasse 8

Fraureuth b. Werdau i. Sa. Anschr.: Willi Niedel, Regentenstr. 36

Gera Obmann: Otto Lebertwurff, Fichierstraße 15; Kassierer: Albert Wunder, Blücherstraße 63

7. Monatsversammlung. 14. Vortrag über Kartenlesen. 21. (Vusstag) Deffentlicher Lichtbildervortrag. 28. Liederabend. Anfang immer 19 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Das Fahrtenprogramm wird jeden Freitag in der Presse bekanntgegeben. Donnerstag Gymnastik in der Lutherschule, Anfang 19 Uhr.

Goldlauter Obmann: Curt Böttcher, Suhl, Heldersbachweg 8

Erfurt Anschrift: Paul Linke, Kettelbecker 26b.
Geschäftsstelle: Karlstr. 6, Genossenschaftsb.
Geschäftsstunden: Dienstag u. Freitag v. 19—21 Uhr;

6 Ortsgruppenleitung, 7. Versammlung, 14. Re-
volutionsfeier, 28. Lichtbilder- oder Filmvorführung.
Photogruppe jeden Donnerstag 20 Uhr in der Geschäfts-
stelle Anfängerkursus. Tanzgruppe Dienstags 20 Uhr
in der Kasinoschule. 17.—18. Tageswanderung mit
Vorabend, ab 16 Uhr von den „Drei Rosen“ nach
Nauendorf (übernachten) — Sonntag 7 Uhr nach
Lannrode—Blankenhain—Meinshaus—Kahla; E. Brod-
mann. Nachmittagsspaziergang ab 14 Uhr von der
Lutherschule die Gera entlang nach Gispersleben;
H. Hoffmann. 21. Tageswanderung ab 6 Uhr vom
Lutherdenkmal nach Willrodaer Forst—Niechheimer
Berg—Osthausen—Wigleben—Schreinskopf—Singer
Berg—Stadtilm; K. Kluge. 25. Tageswanderung ab
7 1/2 Uhr vom Stadtpark nach Drosselberg—Wehlfelder
Grund—Wirkbühlwiese—Wolfsberg—Niechheimer Berg;
K. Langendorf. Nachmittagsspaziergang ab 14 Uhr
vom Stadtpark nach Rhoda; B. Schmidt. 2. 12. Tages-
wanderung ab 7 1/2 Uhr vom Stadtpark—Nabenberg
—Paarberg—Hahn—Nauendorf; H. Hoffmann. Nach-
mittagsspaziergang ab 14 Uhr vom Stadtpark; H. Willner.
— 3. 12. Führerführung 20 Uhr im Geschäftszimmer,
die Führer werden ersucht, reiflos in der Sitzung zu
erscheinen. 9. Morgenspaziergang ab 7 1/2 Uhr vom
Stadtpark—Zannentwald—Waldhaus—Steiger—Hoch-
helm—Luisenpark; Hoffmann — Tageswanderung,
planloser Abmarsch nach Nauendorf. 16. Tages-
wanderung ab 8 1/2 Uhr Stadtpark—Willrodaer Forst
—Niechheimer Berg—Eichberg—Stadtberg—Nauen-
dorf; B. Schmidt — Nachmittagsspaziergang ab 14 Uhr
vom Kaiserplatz—Christiansburg—Herrenberg—Marbach;
H. Hoffmann. Bei günstigen Schneeverhältnissen finden
Stwanderungen nach dem Thüringer Wald statt, Näheres
in den Zeitungen. Pfortenwärter gehen nur noch Sonn-
tags nach Nauendorf, wenn bis Freitag keine An-
meldungen zum Übernachten im Geschäftszimmer ge-
tätigt sind. Winterportier, rüfset für Weihnachten!

Jugendgruppe. Anschrift: Alfred Wolf, Magde-
burger Straße 17. Freitags 20—22 Uhr im Kinder-
heim, Karlstr. 6. 2. Liederabend. 9. Winterportabend.
16. Vortrag „Kulturelles aus aller Welt.“ 23. Spiel-
abend. 30. Monatsversammlung mit Vortrag.

Gotha Obmann: Rudolf Voigt, Steinstraße 11;
Kassierer: Willi Hey.

4. Beteiligung am Gebietstreffen in Erfurt. 7. Be-
teiligung an der Revolutionsfeier. 14. 3. Vortrag von
Lehrer Graf über Wirtschaftskunde in Thüringen. 21.
Vortrag über Stimmen des Weltalls, Lehrer Schöffel
oder Murawski. 28. Heiterer Abend, Willi Hey. Jeden
Freitag Treffen in der Jugendherberge. Wanderungen
werden in den Veranstaltungen festgelegt.

Greiz Obm.: Ernst Seifert, Obere Silberstr. 29;
Kassierer: Otto Frommer, Siebenhike 1;
Landheim Hohnsdorf; Walter Seidel, verlängerte Hohl-
beckstraße Neubau 3.

Jeden Dienstag Musikgruppe in der „Laube“. 5.
Vorstandssitzung in der „Laube“. 7. Revolutionsfeier.
14. Mitgliederversammlung. 21. Heimabend in Hohn-
sdorf. 28. Vortrag über Luftschiffahrt, P. Koch.

Heinrichs Obmann u. Anschrift: Ernst Hey,
Heinrichs, Meiningen Str.

Holzweißig Zuschriften an Karl Siege, Nord-
straße 3

Zusammenkunft jeden Freitag 18 Uhr im Jugendheim
Alte Schule. Alles weitere dortselbst.

Ilmenau Obmann: Paul Barth, Riesen 14;
Kassierer: Max Gypson, Mühlenstr. 11

Jena Zuschr. an Daniel Helfer, Heimsstättenstr. 79;
Kassierer: Otto Grau, Schützenstr. 71, I

2. 20 Uhr Mitgliederversammlung und Vortrag von
Gen. Banze (Kassel) „Arbeiterkapital und Volksfürsorge“.
4. 13 1/2 Uhr Oberrealschule—Steinkreuz—Drakendorfer
Vortwerk; Werner. 7. 17 1/2 Uhr Besuch des Glaswerkes,
Treffen am Haupteingang. 9. 20 Uhr im Löwen Licht-
bildervortrag „Stwanderung auf den Großenediger“.
10.—11. Gebietstreffen in Jena, wissenschaftlicher Lehr-
kursus mit Ergänzung „Der gesunde Humor“ von Otto
Wittke (Halle) — Sonntag früh 9—11 Uhr durch die
Stadt vom Gen. Pinta (Erfurt), 11—13 Uhr Führung
Dr. Eichhorn, Naabe und Petri, von 15 Uhr ab ge-
felliges Beisammensein. 16. 20 Uhr im Löwen Vortrag
mit Lichtbildern „Vorgeschichte“, Petri. 18. 13 1/2 Uhr
Joh.-Platz—Sonnenberge—Ziskauerthal; Karl Mörike.
21. (Vusitag) 13 1/2 Uhr Joh.-Platz—Kleinental—Kospot;
Gertr. Scheibe — Führerwanderung, Treffen auf dem
Hollberg bei Mausebach. 23. 20 Uhr Lichtbildervortrag
von Professor Schmidt „Die Grundbegriffe der Ent-
wicklungslehre“; Gäste sind zu allen Veranstaltungen
willkommen. 25. 13 1/2 Uhr Joh.-Platz—Klosterwik—
Altengonna—Porstendorf; Max Leimbach. 30. Stadt-
ratswahl (Wahlarbeit). 2. 12. Wahltag. Sing- und
Musikgruppe Dienstag 20 Uhr. Gymnastik Mittwoch.
Photogruppe jeden zweiten Dienstag im Monat Zu-
sammenkunft im Löwen. 11. 11. Vortrag „Die Be-
deutung der Kamera beim Photographieren“ und Be-
lichtungsmesser.

Jezniz (Anhalt) Obmann: Otto Palang,
Gartenstr. 22. Anschrift:
Paul Schmidt, Hauptstraße 63

Kahla Obmann: E. Rathsmann, Kahla, Koll-
straße 29

Kieselbach Anschr.: Christ. Albrecht, Frankfurter
Straße 12

Köthen Obmann: Willi Spiegel, Wallstraße 77;
Zuschr.: Städt. Jugendheim, Zimmerstr.

Langewiesen i. Th. Anschrift: Friedrich
Zentgraf, Obmann
Gehrener Straße 23

Lauchröden Obm.: Fritz Heindrich, Untereller
Straße 11

Ludka Obmann: Otto Schneider, Bröhdorf bei
Ludka (Thüringen)

Merseburg Zuschriften an Kassierer Karl
Warnicke, Vortwerk 7

Meiningen Obmann: Wilhelm Voigt, Mauer-
gasse 12; Kassierer: Hugo Amstein,
Dreifigackerstr. 2.

Unsere Zusammenkünfte finden regelmäßig jeden
Donnerstag von 20—22 Uhr im Jugendheim am Wibras-
berg statt. Dasselbst wird das Monats- und Fahrten-
programm bekanntgegeben.

Naturfreundefahrt in die Schweiz

Die Feststadt

Melstimmiges „Berg frei“ jauchzte uns aus dem Donnern des ankommenden Zuges entgegen. Freundschaftsgrüße wurden gewechselt, und weiter rollten wir durch die Nacht, bis der Morgen über die ersten Berge dämmerte. Die Sonnenstrahlen spielten in den grünen Fluten des Rheins, über den wir bei Schaffhausen fuhren und glückten im tosenden Rheinfluss. Es war gar nichts davon zu merken, daß wir über die Grenze kommen. Alles ist wie bei uns, noch nicht einmal die Schweizer Berge sind zu sehen, die noch weit liegen.

Eine einzige große Familie ist es geworden, die am Bahnhof in Zürich auf ihre Quartierführer wartet. Was soll ich viel sagen von dem Trubel, der überall herrschte. Wir deutschen Genossen, die Arbeiterfeste gern feiern, waren etwas enttäuscht von dem wenig begeisterten Empfang, der uns beschieden wurde. Aber vielleicht fehlt der Züricher Arbeiterschaft der Sinn für solche Freuden. Es war für die dortigen Genossen eine große Arbeit zu leisten, der sie zum Teil nicht gewachsen waren, und so gab es manchen Unzufriedenen. Aber schön waren die Stunden doch in der herrlichen Stadt am langgestreckten Zürichsee mit den schönen Anlagen, mit den sanft ansteigenden Bergen, in deren tiefem Grün weiße Villen und prachtvolle Hotels sich verstecken. An der Limmat, die sich mitten durch die Stadt zieht, stehen neben alten, manchmal häßlichen Häusern schöne, große Gebäude.

Am Nachmittag brachten uns mehrere Dampfer im schönsten Sonnenschein über den See nach Rapperswil. Eine feine Feier vereinte uns alle. Die Grüße der Vertreter

aller Nationen, in denen unsere herrliche Naturfreundeidee lebt, mischten sich mit dem Freiheitsgesang der Züricher Arbeiterfänger, und der goldene Schein der Sonne, die über den See ein lechtes, gleißendes Blühen schickte, ließ alle Augen freudiger strahlen. Das Freuen ging mit uns, als wir durch die Nacht zurückfuhren und noch lange der Lichtruf „Berg frei“ von der hohen Burg grüßte. Dann versank das rote Feuer, in dem die Burg glühte und über uns waren nur noch die klaren, fernen Sterne.

Erste Bergfahrt

Der Sonntag brachte uns mit all den Aufregungen, die mit den noch nicht organisierten Bergtouren zusammenhingen, wenig Freuden. Aber das Morgen und Uebermorgen soll uns entschädigen, geht es doch den leuchtenden Firnen zu.

Die Eisenbahnschienen klirrten, als wir über die hohe Aarebrücke in die schöne Bundesstadt Bern einfuhren. Ein Genosse zeigte uns seine Heimat. Vorbei am alten Rathaus, vorüber am schönen Münster, von dessen Altan herab der Blick auf die Altstadt fällt, wandern wir zum Bärenzwinger und schauen dem lustigen Spiel der großen und kleinen Tospatsche zu, die hier, dem Wahrzeichen der Stadt zu Ehren, gehalten werden. Zum Rosengärtli grüßt die Stadt mit den vielen Türmen und schönen Bauwerken. Nun geht es hinunter an die grüne Aar, dann wieder hinauf zur Oberstadt, vorüber am Heimatmuseum mit dem buntblühenden Mosaikbild zum herrlichen Bau des Bundeshauses. Schön sind auch die beiden Denkmäler des Weltpost- und Welttelegraphenvereins mit ihrer symbolisierten Völkereinheit.

Im großen Gewerkschaftsbaus, das mancher deutschen Großstadt den Rang streitig machen könnte, nehmen wir das Mittagmahl ein. Weiter bringt uns die Bahn nach T h u n. Raub peitscht der Sturm über den See, über den das Schiff nach Interlaken dampft. Wolken ballen sich zusammen und hüllen die Häupter der grauen Niesen in Dunkel. Doch der letzte Blick der scheidenden Sonne treibt sie noch einmal auseinander. Dankbar sind wir für das Stück blauen Himmels, denn zum ersten Male dürfen wir freie Gipfel schauen.

Am nächsten Morgen schleppt sich unser Zügli durch das Lauterbrunnental mit den beiden Luftschinen hinauf nach Lauterbrunnen. Immer noch wälzen sich dicke Nebel über dem Tal und versperren den Ausblick. Nur hin und wieder ragt eine Felspitze auf. Unverdroffen steigen wir hinauf immer höher und höher zur kleinen Scheidegg (1882 m). Hier beginnt die Jungfraubahn, ein Meisterwerk der Technik; kilometerlang kriecht sich der Tunnel durch Eiger und Mönch zum Jungfraujoch. Ein wechselvolles Schauspiel bot uns die Natur. Wolken schieben sich übereinander. Nebel legt sich grau und undurchdringlich auf unsern Weg, dann wieder bricht ein Lichtstrahl dazwischen, Wind segt den Himmel rein und leuchtend liegen sie vor uns, die Niesen des Berner Oberlandes; Eiger, Mönch und Jungfrau mit den blauen zerrissenen Gletschern. Plötzlich brach in unser Staunen, in das Entzücken über so viel unbekanntes Schönheit ein dumpfes Donnern, das im Echo vielfach und schauerlich widerklang, und dann wieder und noch einmal. Ein leises Schauern banger Ahnung schlich in uns hoch, als wir hörten, das seien Lawinen, die zu Tale rollen.

Das Licht versank wieder in Grau, höhrend zogen die Nebel ihre Schleier vor die Berge, und im strömenden Regen mußten wir hinunter nach Grindelwald. Nur noch einmal huschte die Abendsonne über die trohigen Gipfel. — Wie schmeckte uns das reichliche Abendessen und wie gut tat dem müden Körper die Ruhe.

Wolkenspiel um blaue Gletscher

Wieder brach ein Morgen an, kalt und naß. Dichter und schwärzer noch lagen die Wolken im Tale und auf den Bergen. Aber

schön ist das Bild, wenn über den grünen Matten das Spiel der Wolken geht, wenn durch die Stille des dichten Nebels unsichtbare Wasser rauschen und Herdenglocken klingen, und doch wären wir dankbarer für einen Strahl Sonne, der uns berauscht ausschauen ließe zu den mächtigen Felsen. Auf unserem Wege kamen wir an den ersten Gletscher, den unteren Grindelwaldgletscher. Er schiebt seine leuchtenden Kristallblöcke weit ins Tal hinunter und aus seinem kalten zerrissenen Rachen stürzt wild das Wasser. Auf dem steilen Wege bot sich keine Rundsicht, und noch immer wollte es nicht anders werden, als wir uns an den für uns verschlossenen teuren Berghotels auf der großen Scheidegg (1961 m) vorbei zum Abstieg wandten. Doch auf einmal wurde es heller und heller. Die Wolken zerrissen, Nebel zerstoben und ferne Gletscher winkten uns zu. Wir verfolgten begeistert den Kampf der Wolken um die wildzerrissenen Engelhörner. Schön war der Weg über grüne Matten und durch dunkle Lannen. Schwarzwaldbalpe wird sie genannt und wie im Schwarzwald ist es hier heimlich und still.

Stürzende Wasser

Ueber Steingeröll durch hohen Wald führt ein schmaler Pfad zur Rosenlaur. Ich habe schon manche Wasserschlucht gesehen, aber gewaltiger wirkte noch keine auf mich. Brausend schäumt das Wasser hernieder, daß die Felsen zittern, wenn wir vorbeigehen. Tief ausgewaschen sind die Wände. Dann plötzlich hat diese wilde Schönheit ein Ende. Eingeschlossen von den Engelhörnern liegt eine Matte so schön im hellen Sonnenschein, wie sie an diesem Orte kaum vermutet wird. Höher hinauf steigen wir den kahlen Felsen entgegen und über uns breitet sich der blaue Gletscher aus. Brausend stürzt von ihm das Wasser, schäumt hinab und reißt mit, was ihm in den Weg kommt. Krassester Gegensatz an einem Ort: liebliche grüne Matten und harte kalte Felsen mit leuchtendem Eis. Wie verschieden ihn die Einzelnen unserer Gruppe empfinden! Hier plaudert angeregt eine Gruppe, dort stehen zwei Menschen, deren Gefühle schweigen im Anblick des gewaltigen Werdens, wieder ein paar lachende Junge, die jauchzen möchten, weil die Welt so schön ist, und ein anderer geht und sucht

die Einsamkeit, um sich ganz hinzugeben diesem Zauber.

Dann dehnt sich wieder der Weg durch das liebliche Tal. Zum zweiten Male be-
rauscht uns ein Anblick. Donnernd aus vielen
hundert Metern Höhe schlägt der Reichenbach-
fall auf die Felsen, daß die tausend feinen
Tropfen um uns sprühen. Welche Wunder
birgt doch die Natur! Nachdenken und Freuen
läßt sich gut auf der schönen Straße, auf
der wir Meiringen zuwandern. Der
lichte Himmel weckte unsere Gangeslust, und
im Abendrot zogen wir fröhlich in die Stadt,
begrüßt von anderen Naturfreundegruppen.

Ein stiller Bergsee

Welcher Jubel unter uns! Endlich einmal
lag der tiefste Blaubimmel über unsern Gipfeln,
die wir in all ihrer Herrlichkeit bewundern
konnten. Singend marschierten wir den steilen
Weg hinauf. Aber wie dumm, das eben
mühsam Errungene wird achtlos beiseite ge-
worfen, denn schon wieder geht es bergab
zur zwar schon etwas gebändigten, aber noch
immer mit dem Freiheitsdrang ringenden Nar.
Doch der Lohn ward uns bald. Den Ruck-
sack ab und hinein in die kühle Schlucht,
durch die sich die Nar wälzt. Nicht so schön
ist sie wie die Rosenlaur, keine wilden Sturz-
bäche rauschen hier, aber tief ausgewaschen
sind die Wände, steigen eng aneinander in
die Höhe, und überall, in jeder Felsriße, wo
ein Stückchen Erde liegt, grünt und blüht es.

Wie eine feine blaue Glocke liegt der Himmel
über den grünen Matten, über die das lustige
Geläute der Herdenglocken klingt, das sich
mit dem Rauschen der großen und kleinen
Wasserfälle mischt, die überall an den Felsen
herabfallen als zarte weiße Schleier. Die
Augen sind geblendet vom gleichenden Licht
auf den weißen hohen Gletschern. Mühsam
ist das Aufwärts in der heißen Sonne. Auf
unsern Weg fällt kein Schatten von duffendem
Wald, und immer steiler windet sich der Pfad
zur Höhe. Mancher Seufzer entringt sich den
Lippen. Dann endlich rasten wir am Engfler-
see auf der Engfleralp (1840 m). Wunder-
schön ist das Ausruhen an diesem See, in
den die Felswände steil hinabfallen, in dem
sich das prächtigste Farbenspiel von blau und
grün entfaltet und von dem ein herrlicher
Rundblick in das Tal und zu den Höhen
geht. Fragend folgen die Augen den schmalen

Serpentinen, die zum Jochpaß hinaufführen,
der uns gar nicht so weit erscheint. Aber
die Berge trügen. Sie scheinen so nahe, es
jubelt schon in uns: wir haben euch bezwungen,
aber je näher wir ihnen zu kommen meinen,
desto weiter rücken sie fort.

Alpenglühfen und Sternenglanz

Groß und weit sind unsere Schritte, die
uns bergan tragen, die die herabkommenden
Kühe verwundert stillestehend manchmal
hemmen. Dennoch gewinnen wir den Joch-
paß (2215 m) und schauen beglückt um uns.
Die letzten Strahlen der Sonne schmeltzeln
schon um die hohen Gipfel, die langen Schatten
kriechen heran. Da wird auf einmal der
Felsen über uns rot. Immer höher steigt
das Glühfen, bis es auf den weißen Gletschern
ruht, wie wenn ein zartes Rot von verhal-
tener Freude über die Wangen eines Mäd-
chen steigt. Stumm staunen wir über die
Pracht, und wir wissen nicht, ob das leise
Grösteln, das über uns kommt, dieses schöne
Schauspiel macht, oder ob es der kühle Abend-
wind ist, der jetzt über die dunklen Berge
weht, die im Hintergrund schwarz und schatten-
haft gegen den hellen Horizont stehen. Blaffer
wird das Leuchten, bis es ganz verschwindet.
Plötzlich steigt der Mond auf, schwimmt
zwischen den zerhackten Hörnern am Jochpaß
frei am klaren Abendhimmel, hängt auch
manchmal an einer vorspringenden Fels Spitze,
als hätte ihn eine Laune der Natur eben
da hinauf gespleßt.

So leicht und froh schien uns noch kein
Abstieg, obwohl wir müde waren vom langen
Marsch und obwohl der Weg im steilen Zickzack
sich hinunter senkte zum Trübsee, der schwarz
und geheimnisvoll zu uns ausblickt. Hotel
Trübsee (1800 m) war unser heutiges Ziel.
Ein wunderschöner Abend ließ uns die müden
Glieder vergessen. Leuchtend und rein hing
der Sternenhimmel über uns, und in den
kühlen Mondschein ragten die schwarzen
Felsen geisterhaft empor. Tief unter uns
flimmerten die Lichter von Engelberg. Ein
unnennbares Gefühl des Glücks, das aber
nicht laut zu werden wagt vor dieser beinahe
erdrückenden Erhabenheit, ging mit in unsere
Träume.

Gipselfreuden — Höhenrausch

Kurz war die Nacht, denn die schönste
Fahrt, die Besteigung des 3239 m hohen

Titlis, sollte heute beginnen. Noch schimmerten die Sterne am Himmel, als 42 Mutige von den 80 Teilnehmern sich zum steilen Aufstieg rüsteten. Mit jedem Schritt wurde es heller und heller, bis der Morgen kam und mit ihm die Sonne, aber auch kleine weiße Wölkchen, die immer dichter den Himmel bezogen. Stumm gingen wir über die Felsen, auf deren schwachen Erdreich die reichste Blumenpracht sich entfaltete. Nur das Klappern unserer Stöcke schallte von den Felsen wider und der aufgewachte Höhenwind sang sein Lied. Schöner und heller erstrahlten die Gipfel und nahen Gletscher. Immer wechselvoller wurde das Bild, immer neue Täler öffneten sich unserem Auge, ein neuer Kettenzug von Gipfeln. Mühsam war der Weg. Noch eine kleine Felswandkletterei, dann standen wir mit etwas bang klopfendem Herzen auf dem Eise. Kühl wehte der Wind von der hohen Fläche herab, aber die Sonne legte eine wohlige Wärme um uns, die Mut machte. Und als gar alle mit der Schneibrille bewaffnet im Gänsemarsch hinauffletterten, was gar nicht so schwierig war, wie wir es uns gedacht hatten, da lachten alle über den komischen Anblick, und die Sicherheit war wieder da. Zwei Stunden ging es über blinkendes Eis, an tiefzerrissenen Gletscherspalten vorbei, über schmale Schneebrücken hinweg. Und dann standen wir auf der vom Eise freien Spitze des Titlis. Etwas in uns jauchzte und frohlockte, vergessen war alle Mühe und Not, denn um uns lag die Welt im herrlichen Sonnenschein, diese eigenartige Welt, die keiner erzählen und keiner schildern kann, der sie nicht selbst erlebt hat. Frei war alles um uns, frei war der Wind, der uns umwehte, frei die schwarzen Vögel, die nach Beute krächzend um uns schwirrten, frei der Blick, der von Gebirg zu Gebirg schweifte. Wie sie alle vor uns lagen, die namenlosen und die berühmten, wer sollte sie alle nennen und kennen? Schön sind sie alle, wie sie aufsteigen von grüner Matte zum kalten Fels und endlich zum leuchtenden Eismeer, ein farbenprächtiges Bild, ein wechselvolles Schauspiel. Hier strebt ein Horn in die Höhe, dort schiebt sich ein Kegel vor, oder es troht ein massiges Bergmassiv gegen den Himmel, und über allen liegt das ewige Eis, ewig und doch täglich sich verändernd. In der Nähe — und doch ist es so weit — ragen die be-

kannten Beherrscher des Berner Oberlandes: Eiger, Mönch und Jungfrau, Wetterhorn und Finsteraarhorn, die wir schon von einer andern Seite sahen, in gänzlich neuer Form. Weiter hinaus geht der Blick in die österreichische, italienische und französische Schweiz. Die Monterosagruppe, ja sogar das Matterhorn leuchtet aus weiter Ferne herüber. Auf der anderen Seite dehnt sich das Alpenvorland. Weit sucht das Auge über die lieblichen Täler, über den in Dunst gehüllten Vierwaldstättersee ins weite Land.

Endlich müssen wir uns trennen. Auf dem schon von der Sonne aufgeweichten Schnee geht es lustig und schnell den Weg bergab. Aber immer und immer wieder wenden wir den Kopf. Es ist so schwer, sich von den hohen Bergen zu trennen, die jetzt vertrauter, nicht mehr so fremd und unnahbar erscheinen.

Noch einen freien Nachmittag haben wir. Es gibt da schöne stille Plätzchen am Trübsee oder im Walde auf den grünen Matten. Es läßt sich überall ruhen und lauschen bei den rauschenden Wassern, beim Glockengeläut der Kühe und im Anblick der Bergesherrlichkeit. Wir können uns freuen über diese Erde, deren Schönheit nur für Leute mit dicken Geldbeuteln da zu sein scheint, und die scheel auf uns herabblicken, weil wir mutig genug sind, unsere letzten Groschen zu sparen, um auch einmal glücklich zu sein in unserer Welt, die ihre Schönheit an alle ihre Kinder verschwendet.

Märchenstädte

Am frühen Morgen marschierten wir im raschen Tempo hinunter nach dem teuersten Kurort der Schweiz, nach Engelberg. Es liegt lieblich eingebettet zwischen den Bergriesen. Eine steile Zahnradbahn bringt uns weiter hinab nach Stanstad. Weit hinter uns liegen schon die kalten Felsen und weißen Gletscher. Nur noch grüne Hänge mit dunklem Wald bedecken die Berge. Blau dehnt sich der Vierwaldstättersee. Unter dem bedeckten Himmel zieht unser Schiff leise schaukelnd nach Luzern. Ein Ruf des Entzückens geht von Mund zu Mund, als die schöne und reiche Kurstadt im Abendsonnenschein vor uns liegt. Ein Teil der alten Mauern und Befestigungswerke sind noch vorhanden, und zwischen diesen stehen die vornehmsten und reichsten Hotels, steigen weiße Willen und

Prachtschlösser den bewaldeten Berg hinan. Zwei alte Brücken gehen über die Reuß, die sich durch die Stadt zieht.

Die Nacht ließ uns Venedig ahnen. Hunderte von bunten Laternen erleuchteten die alte Brücke und den runden Turm, Märchen bauten sich vor uns auf, Lichtgärten an schönen Hotelfassaden warfen ihren Glanz in das Wasser, und im Schein dieser tausend Lichter, der sich golden im See spiegelte, schaukelten lampionengeschmückte Boote. Festlich gestimmte und schöngelleidete Menschen zogen an uns vorüber, zu warten auf das Wunder, das sich jetzt uns aufstaut. Funkelnde Feuergarben stürzten vom Himmel, Leuchtraketen schossen auf, Lichtmeere fluteten dazwischen, wilder Tanz sprühender Sterne! Wie lächerlich winzig ist das Nachtgestirn gegen die Ueberfülle von Licht! O Luzern, wie schön bist du!

Am Sonntag sollte es zum Pilatus gehen. Aber wir waren müde. Und da in der Nacht ein Gewitter herniedergegangen war, hatten wir wenig Hoffnung auf schönes Wetter. Trotzdem zogen wir unter zwar wechselndem, aber warmem Wetter zum Bahnhof, um nach Hergiswil zu fahren. Es war eine ermüdende Wanderung auf der heißen staubigen Straße, die immer am See entlang führt. Aber dann kam ja das Baden und Ausruhen am blauen See und in der leuchtenden Sonne. Von Alpnachstad, wo die Pilatusbahn aufsteigt, die eine Menge Besucher vom Gipfel brachte, brachte uns das Bähnli zurück nach Luzern.

Wir waren froh, ein stilles Gemeinschaftsleben unserer Pilatusbesteigung vorgezogen zu haben. Was hätten wir denn unter all den Bergseren tun sollen, die mit Stöckelschuhen und scharfer Bügelfalte Kaffeehausfreunden genießen wollen. Das sind die Uebel, gegen die der wahre Bergsteiger und Naturfreund ankämpfen mußte, daß in der Schweiz jeder Geldbeutel prohen kann, mit Hilfe von Bergbahnen und höchsten Berghotels auf den schönsten und schwierigsten Gipfeln gewesen zu sein.

Seefahrt

Es brannte schon heiß die Sonne, als wir am nächsten Morgen zur Schiffsstation kamen. Dicke Wolken schlichen um die Berge, aber herrlich war die Fahrt auf dem sagenumwobenen Vierwaldstättersee. Wunderschön

ist es zu schauen, wie sich der tiefblaue Seespiegel zwischen den Hängen hindurchwindet, wie er sich weitet zu einer Bucht, in deren Tiefe kleine Dörfchen sich um ein Kirchlein scharen, als suchten sie Schutz unter dem spitzen Dach und den ragenden Bergen. Gleichmäßig stampft das Schiff durch die Flut und schaukelt leise, wenn es anlegt, an seinen festen Stricken.

In Brunnen ist die schöne Fahrt zu Ende. Mit der Zahnradbahn kommen wir hinauf in den kleinen Kurort Morshach. Ein schöner Waldweg führt zum Züricher Naturfreundehaus auf Stoos (1293 m). Nebelfahnen flattern im Tale, verschleiern manchmal die hohen Gipfel. Entzückt gleitet der Blick zurück zum See und später von der Straße herab in das weite Tal, in dem Schwyz sich ausbreitet. Endlich stehen wir oben auf der weiten Alm, wo mitten drin das gemütliche Heim liegt. Wir waren zwar reichlich viel Leute für die kleinen Räume, eine Reihe unserer Genossen mußte im Stroh in der Scheune schlafen, aber der freie Nachmittag, der jedem nach eigenem Programm gehörte, entschädigte für alle Mühsal und Enttäuschung. Glühende Strahlen sandte die Sonne, manchmal geschwächt durch schwarze Gewitterwolken, die über die Berge heranzogen. Frei und ledig unserer verschwitzten Kleider sprangen wir voller Jubel die tiefgrünen Matten hinan, bis weit oben die Tannen verschwanden und nur der bunte Teppich zum Ausruhen lockte. Leise kam das Träumen über den müden Körper. Glänzend standen die hohen Gipfel im Sonnenschein. Drüben über dem weiten Tale von Schwyz standen wie Wächter der große und kleine Mythen und durch die tiefe Stille klang fern das Ruhglockengeläut. Dann sank die Sonne und silbern stieg der Mond auf.

Als wir am Morgen aufbrachen, goß es in Strömen. Die Sonne war zu heiß gewesen und mußte sich im Gewitter verjüngen. Wie schade, wir wollten zum Frohnalpstock (1919 m); schöne Aussicht genießen, aber im Steigen wurde der Nebel immer dichter. Je höher wir hinaufkamen, desto mehr strömte der Regen. Als wir oben auf dem Gasthaus zum Frohnalpstock rasteten, blieb uns kein anderer Entschluß übrig, als den gleichen Weg zurückzugehen, weil der steile Abstieg nach Sissikon im Regen gefährlich ist. Auch

die Sonne, die einmal einen schnellen Lichtblick zu uns schickte, betrog unsere erwachte Hoffnung. Nur für einen Augenblick zerriß der Nebel zu unseren Füßen und ließ das blaue Auge des Sees sehen und ahnen, wie schön der Rundblick von hier sein müsse.

Die Alpenstraße

Den gleichen, aufgeweckten Weg mußten wir zurück nach Morschach und von dort steil hinunter nach Silsion. Hier kamen wir auf die berühmte Arenstraße. Noch immer jagte uns der Nebel. Aber wir ließen uns trotz der vielen Mißgeschick die frohe Laune nicht verderben. Dem Regen und den Stinkautos zum Trost stimmte plötzlich ein übermühtiger Genosse nach der Melodie „Es zogen im Sonnensegen“ die Worte an:

Wir zogen im elenden Regen
Die Arenstraße entlang.
Wir blickten zur Seite hinweg
Vor lauter Benzingelank.

Schön ist die Arenstraße, die dem Felsen abgerungen ist und zum See steil hinabfällt. Teilweise ist sie in den Felsen hineingebauert und durch den Tunnelbogen geht der Blick auf See und Berge, über die die Wolken ziehen. Besonders schön ist die Straße kurz vor Flüelen, unserem heutigen endlichen Ziele. Hier ist der Tunnel noch öfter durchbrochen. In den weiten Felsenrahmen gespannt liegt der See mit den weißen Häusern und dem schlanken Kirstdach von Flüelen. Trotz unserer durchnässten Kleider machten wir von der Straße einen Abstecher zur Tellskapelle. Ganz unten am See, versteckt in dichtem Grün, hat man eine zwar nicht schöne, aber von der Verehrung für den kühnen Nationalhelden zeugende Stätte zum Gedenken errichtet.

In der Naturfreundehütte

Wie wir jubeln, das Blauhimmel über den Bergen leuchtet und Sonnenschein die Felsen umschmeichelt. Klar ragen sie in den Himmel, und ihnen entgegen geht unser Weg. Mit der Straßenbahn fahren wir nach Altdorf, dem lieblichen Heimatsorte Tells, der seinem Meisterföhnen auf dem Marktplatz ein Denkmal setzte. Volk und Dichter haben ihre Sagen darum gewoben, und heimlich geht der Sinn für die Liebe und Treue uns auf, mit der dieses Volk an seinen Bergen und seiner



Tell-Denkmal in Altdorf

Heimat hängt, warum es die Freiheit liebt, die es von den Bergen ererbt hat.

Nun geht es bergauf zur Klausenstraße, durch das wilde Schächental mit den tosenden Wassern. Aber immer mutloser wird unser Wandern, denn dichter und dichter fallen die Nebel vor uns nieder und verhüllen Tal und Berge. Nur selten ragt ein freier Felsack auf oder leuchtet eine grüne Matte. Zu alledem haben wir uns verfliegen und müssen nun einen langen, beschwerlichen Weg zur Badener Naturfreundehütte auf dem Niedlig suchen. Unserer Nähe ward aber doch noch verdienter Lohn. Als die Sonne schlafen ging, nahm sie die Wolken mit und küßte noch einmal die freien, stolzen Gipfel. Ein wunderschöner Regenbogen spannte sich über das Tal vom Gletscher zur grünen Alm. Weit war der Rundblick über das kleine Tal hinweg zum Uri-Rosstock, ja bis zum Titlis, über die Clariden hinweg zum Tödi, und wie die ragenden Felsen mit den schneeweißen Häuptern noch alle heißen. Blau stieg die Dämmerung aus dem Tale zu uns herauf, wunderbar befreiend wirkt die Stille, in der sich so löstlich ausruhen läßt. Ein leises Sehnen wird wach, immer so ausruhen zu dürfen, wenn Körper und Seele müde sind, was so oft vorkommt im Trubel des Alltags. Schön ist die kleine Naturfreundehütte, schön deshalb, weil sie am Hang einer grünen

Matte liegt, weil aus ihren Fenstern weit der Blick über schneebedeckte Bergriesen schweift.

Gewitterregen

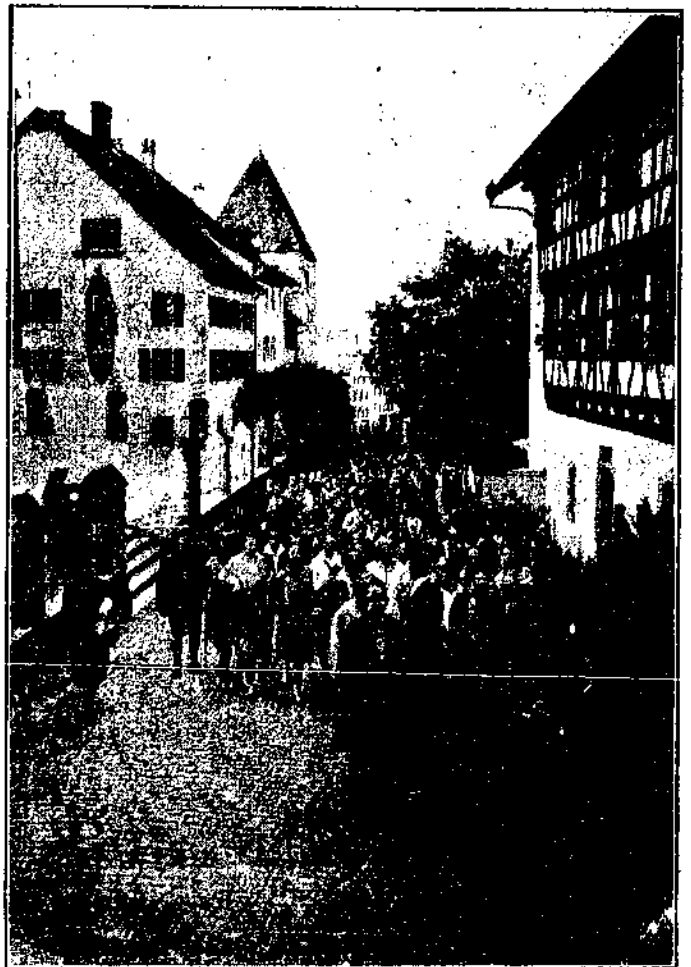
Müde und zerschlagen von der Enge unseres Nachtlagers schauten wir in den trostlosen Morgen. Im strömenden Regen mußten wir den alten Weg zur Klausenpassstraße hinunter. Die ganze Nacht hatte es gegossen, und aufgeweicht waren die Wiesentwege, überall floß das Wasser zu Tal. Wolkensabhängen lagen die Berge, nur manchmal wurde das Tal mit dem kleinen Altdorf licht. Je weiter wir marschierten, desto öder wurde es. So hoffnungslos war noch keine Fahrt gewesen. Und das sollte der letzte Tag in den Schweizer Bergen sein! Bis zur Klausenpasshöhe (1952 m) gab es noch manchmal einen Lichtblick durch das Grau des Nebelmeeres. Hier hielten wir Rast, und beim heißen Tee erwärmten sich die Glieder. Dann ging es wieder hinaus in den strömenden Regen. Schön waren die fallenden Wasser in ihrer wilden Kraft, herrlich klang das trostige Lied im Brausen der Ströme, aber langsam schwand die Empfindung für solche Schönheit. Anfangs noch achteten wir, unseren Körper vor dem durchdringenden Naß zu schützen, aber als das Wasser an den Kleidern hinab in die Schuhe lief, und der eisige Wind unsere Glieder erstarren machte, war nichts mehr in uns als das Hasten nach dem warmen Quartier. 48 km waren wir auf der kunstvoll mit kühnen Windungen angelegten Passstraße gewandert, nein gerast, auf dieser Straße, die im Sonnenschein zu gehen ein Genuß sein muß, weil von ihr der Blick in das enge Tal und auf die nahen Felsen und Gletscher geht. Noch nie hatten wir uns so gesehnt, den müden Körper ausstrecken zu dürfen. Als Linthal schon nah war, lachte der Himmel wieder wie uns zum Hohn. Reizvoll war das Spiel der Wolken und des fliehenden Nebels zwischen den Eisriesen über uns. Aber was half uns das, der letzte Tag war vergangen ohne ein inneres Erleben. Ja, hätten wir Geld gehabt, dann wären wir die 28 km für 10,30 Frank von der Klausenpasshöhe im Auto heruntergefaßt, zwar auch ohne Freude, aber doch mit ausgeruhten Beinen und trockenen Kleidern.

Ausflug

Und am nächsten Morgen lachte der hellste Sonnenschein über Linthal und den Bergen.

Glickernder Neuschnee schmeigte sich an die schwarzen Felsen. War das Bedauern, daß der gestrige Tag so häßlich war, größer als die Freude über die gegenwärtige Schönheit? Noch ein paar Stunden sind uns vergönnt, dann müssen wir heim, reicher an Erkennen und Erschautes, freudig über all den Reichtum, nach dem unsere Seele so sehr hungerte. Die wenigen Enttäuschungen, die uns wurden, sind vergessen, wenn es heißt, Abschied nehmen von den Ferien, die uns nur einmal im Jahre gehören und darum bis zur letzten Reize ausgekostet werden müssen.

Ein ganz klein wenig Wehmut klang zwischen dem frohen Grüßen, das wir aus dem abrollenden Zuge noch einmal zum schneegekrönten Tödi schickten, nach den grünen Tannen von Brauntwalde. Und dann standen wir wieder auf dem Züricher Bahnhof, an der gleichen Stelle, auf der wir vor 14 Tagen brennend vor Erwartung auf die Abfahrt der Wagen warteten, die uns zu unbekanntem Fernen bringen sollten. Wie ein Traum lag es hinter uns, ganz wirklichkeitsfern schien uns die



Tatsache, nun zurück zu müssen in den Alltag. Noch eine Nacht in der schönen Zürichstadt. Dann war wieder das Brausen in unseren Ohren, das vom Großstadtkruber in den menschengefüllten Bahnhof klang. So viele bekannte Gesichter tauchten auf, belebten den Sonderzug, der wieder nach Deutschland fuhr. Züricher Freunde, unsere lieben Bergführer, standen auf dem Bahnsteig. Ganz heimlich wurde im jubelnden Lied eine Abschiedsstimmung unterdrückt. Herzlich war das letzte Händeschütteln, freundlich das letzte Wort und freier Klang das „Berg frei“ aus tausend

jungen Kehlen, als es beim Einzug geklungen hatte, inniger verbunden fühlten wir deutschen Genossen uns mit jenen Schweizer Freunden, die so wenig verstanden hatten, Begrüßungs- und Abschiedsfeier zu bescheeren. Noch einmal erschallte der stolze Ruf, dann flogen fremde Bilder an uns vorüber. Wie ein letztes Grüßen von Alpen und blauen Seen schien uns die Schiffsfahrt über den Bodensee im heißen Sonnenschein. Dann versank auch das in der Nacht, in der die Bahn uns der Heimat zuführte.

M. Wolf, Ammendorf.

Auf unbefahrenen Gewässern

Tagebuchblätter von einer Saltbootfahrt in Klein-Asien

5. 9. 27. Konstantinopel.

„Kauft alles was ihr braucht möglichst in Konstantinopel, da bekommt ihr manches billiger als in Deutschland, und wenn ihr erst drüben in Klein-Asien seid, so werdet ihr überhaupt nur aller Jubeljahre einen Laden zu sehen bekommen!“

Diesem Rate eines guten Freundes folgend, saßen wir nun schon seit zwei Stunden im Großen Bazar in Konstantinopel und handelten und feilschten, als ob wir die ganze Welt kaufen wollten. Nachdem wir dreimal einen Laden mit optischen Instrumenten verlassen hatten und der Besitzer uns immer wieder zurückgerufen hatte, glaubten wir, daß der Preis für das Zeiß-Glas nun endlich der richtige ist und gehen den Handel ein.

Schwerbepackt kommen wir im Hotel an. Es sind aber auch wirklich viel Dinge, die man bei einer Saltbootfahrt in Klein-Asien unbedingt braucht.

8. 9. 27. Belidjeck.

Die Taue werden losgemacht, ein kurzes Klingelzeichen, und der kleine türkische Dampfer setzt sich in Bewegung. Langsam verschwinden die Minarets und Kuppeln der vielen Moscheen, die Konstantinopel jenen eigenartigen fremden Reiz verleihen. Wenn der Dampfer jetzt wieder hält, haben wir Europa hinter uns. Wieder ein kurzes Klingelzeichen, der Dampfer stoppt. Heidar, Pascha tönt es von allen Seiten.

Also der erste Ort auf der asiatischen Seite ist erreicht. Fabelhaft kultiviert ist das alles noch, die Dampferanlegestelle, der schöne Bahnhof und — — selbst der Zug wartet schon auf uns. Die Verstaung des umfangreichen Gepäcks macht noch etwas Schwierigkeiten, aber es geht. —

Belidjeck! — — Unser heutiges Ziel ist erreicht. Das Stationsgebäude, ein paar Kaffeehäuser und einige alte Waggons, das ist das „Ganze“. Der Ort selbst mag irgendwo überm Berge liegen. „Laß ihn nur liegen“, meint mein Freund: „heute bin ich viel zu müde, um noch irgendetwas anstrengendes zu unternehmen. Die Hitze war aber auch heute wieder furchtbar stark: 52° Celsius in der Sonne, das hält kein „Zeitwiel“ (Teufel) auf die Dauer aus!“

Beim Schein der Petroleumfunzel wird noch das Programm für den morgigen Tag zurechtgelegt. Morgen also soll es losgehen, zu unserer „Miniaturforscherfahrt“ in Klein-Asien, auf den Flüssen Kara-Su und Sakaria, die gewiß noch nie mit einem Saltboot befahren worden sind. Ja, in Deutschland, da ist es leicht, da hat man von allen Flüssen oder Flußgebieten genaue Karten, die bis in alle Einzelheiten gehen, aber hier in der asiatischen Türkei hat man so etwas noch nicht. Nichts weiß man genau: Wie weit wird der Fluß bestedelt sein, wo werden sich Untiefen zeigen, wo Stromschnellen und

Katarakte und wo wird der Strom überhaupt nicht zu befahren sein!?

10. 9. 27. Denizli.

„Nun mach bloß daß du aufstehst!“ höre ich noch im Halbschlafe, da springe ich ganz mechanisch auf und sehe mit blinzelnden Augen, daß mein Genosse schon tüchtig mit Packen beschäftigt ist. Da wir von unserem Orte aus noch einen Landmarsch von ungefähr 20 km bis zum Flusse haben, verstauen wir unser Boot, Zelt und sonstiges Gepäck in einem zweirädrigen Wagen. Ein jetzt im Sommer ausgetrocknetes Flussbett ist unsere Straße, die uns zum Flusse bringen soll. Angenehm ist das nicht gerade, fortwährend über kleinere oder größere Felsblöcke zu klettern.

Nach ungefähr zweistündiger Fahrt mit unserem kleinen Wagen hören wir aus der Ferne Pferdegestampfe, durch das Glas können wir sehen, daß es zwei europäisch gekleidete Türken und zwei Gendarmen sind. Na, das kann uns hier in dieser gottverlassenen Oede nur angenehm sein, vier Reisebegleiter zu haben. Das übliche Woher und Wohin ist ausgetauscht, schweigsam und stupid zieht die kleine Karawane ihre Straße fort. Langsam wird das Flussbett breiter und in der Ferne sieht man jetzt auch etwas Grünes auftauchen. Wo in Anatolien etwas Grünes wächst, da ist meist auch irgendwo in der Nähe Wasser — sollten wir vielleicht schon den Fluß erreicht haben?

Je näher wir dem Grünen kommen, umso mehr müssen wir uns überzeugen, daß der erträumte Fluß, nur ein ganz winzig kleines Bächlein ist, das dieses Paradies von Weintrauben, Melonen, Oliven und Feigen hervorzaubert. Nach einigen Suchen finden wir dann auch ein Plätzchen, wo wir unser Zelt aufschlagen können.

11. 9. 27. Sakaria.

Um die Mittagszeit haben wir nun wirklich den Fluß erreicht. Auch eine passende Stelle zum Einsetzen des Bootes hat sich gefunden. Während wir unser Boot montieren, haben sich einige Neugierige aus den umliegenden Dörfern eingefunden, die diesem wichtigen Orte beizuwohnen wollen. Wie kleine, unartige Kinder hocken sie auf der Erde, schmalzen mit der Zunge und schütteln ungläubig den

Kopf: „Wie kann aus einigen gertendünnen Latte und solch einem braunen Gummistoff ein richtiges Boot entstehen, in das man sich ohne Selbstmordgedanken hineinsetzen kann!“ Die gewagtesten Vermutungen werden aufgestellt, und einer behauptet sogar, daß wir die Gummihaut aufblasen würden.

Ihr Erstaunen kennt aber keine Grenzen, wie sich innerhalb weniger Minuten Latte an Latte fügt und als Resultat ein schönes großes Boot entsteht, das bald lustig auf den Wellen schaukelt.

Als wir vom Ufer abstoßen, wird unsere kleine Arche sofort vom Strome erfaßt: Heil! Ist das ein wildes Rennen! Zunächst ist der Strom noch breit und an den flachen Ufern von saftigen Wiesen eingebettet, aber durch's Glas erkennt man deutlich, daß wir immer mehr in gebirgiges Gelände kommen.

Das Flussbett verengt sich immer mehr und mehr, zwischen hohen steil aufsteigenden Felswänden preßt sich die Wasserflut brodelnd und grollend hindurch. Uebervältigend schöne Blicke ziehen schnell an uns vorbei, meist im Zickzack geht der Fluß. Senkrecht steigen die Felsen aus dem Wasser empor und zeigen mit ihrer Spitze in den endlosen blauen Aether. Es scheint fast, als ob sich oben die Spitzen und Zacken berühren, als ob die Natur hier einen Dom bauen wollte, einen Dom freilich, der gigantischer und freier ist, als menschliches Stückwerk.

In tausendjähriger Arbeit hat das Wasser Höhlen, Kamine und tiefe Löcher in den Felsen gewaschen, in denen Unmengen wilder Tauben nisten. Ohne einen Paddelschlag und ohne ein Wort fahren wir durch das enge versteckte Tal. Erschrocken fliegen manchmal die wilden Tauben in die Höhe. Diese Vögel haben gewiß noch nie den grollenden Donner einer Büchse vernommen, denn einmal haben die ansässigen Türken keine Boote, um auf dem Wasserwege hierher zu gelangen und ein andermal ist der Weg über die zackigen Felsen für einen Menschen einfach unmöglich.

Noch einmal wirft uns das Wasser mit gewaltiger Kraft in einen großen brodelnden Kessel. Noch im allerletzten Moment können wir das Boot vom Felsen ablenken. Aber die Wellen gurgeln und glucksen, als ob sie unzufrieden darüber wären, daß sie den Inhalt dieses „schwächlichen“ Gummibootes nicht haben „umarmen“ können.

Der Fluß wird jetzt wieder breiter, die wildromantische Strecke, muß bald einen weiten Tal weichen. Mitten im Flusse steht man jetzt kleine Inseln, die eine wilde, üppige Vegetation haben. Auch das rechte Ufer ist jetzt wieder flacher und zum größten Teil bebaut, also kommen wir wieder langsam in bewohnte Gegend. Fortwährend teilt sich der Fluß in Arme, Uermchen und Uermelchen, wenn man meint, man hat den richtigen erwischt, zeigt es sich dann später, daß man in Wirklichkeit sich nur dem kleinsten der „Brüder“ anvertraut hat.

Auf der rechten Seite des Flusses erscheint jetzt ein Dorf. So weit man erkennen konnte war es zwar außerordentlich armfelig und schmutzig, aber wer weiß wie weit das nächste Dorf ist, und dann kann es ja noch schmutziger sein. Als wir in unmittelbarer Nähe der Ortschaft anlegen, kommen sogleich einige Männer zum Fluß gelaufen, um unsere „Ruschale“ gebührend zu bestaunen. Alles was nur irgendwie zu erreichen ist, wollen sie sehen, betasten und befühlen. Der eine steckt seinen Kopf recht tief in die Spitze unseres Bootes hinein, der andere untersucht wie schwer das „Ganze“ ist, ein dritter will das Paddel nehmen, um festzustellen, wie weit man das als Schaufel und Besen benutzen kann. Die Dreistigkeit, mit der diese „großen Kinder“ alles anfassen, kann mitunter selbst den ruhigsten Menschen zur Raserei bringen.

Wir hatten es mit dem Ort nicht gerade sehr günstig getroffen, denn weder Kassehaus (was man sonst in jedem größeren Dorfe antrifft) noch Hane (öffentliche Uebernachtungsstätte für Karawanen u. dgl.) war vorhanden. Bei einem Bauer Quartier zu bekommen ist in der asiatischen Türkei vollkommen aussichtslos.

Kein strenggläubiger Türke nimmt einen Fremden in sein Haus, besonders wenn es kein „Gläubiger“ (Muselman) ist. Da mit dem „Bau“ einer „Jugendherberge“ (für durchreisende deutsche Wandervögel), auch noch nicht „gerade“ begonnen war, schlugen wir wieder unser Zelt auf. Aber „Allah“ (der Gott der Mohammedaner) hatte heute etwas anderes mit uns vor, und so schickte er uns seinen Boten in Gestalt des Dorfoberhauptes, der uns einlud, in der Odda (türkisches Gemeindehaus) die Nacht zu verbringen.

Natürlich Betten oder so etwas ähnliches sind hier unbekannt. Man schläft einfach auf dem Fußboden, und wenn man besonders vornehm ist, legt man noch eine Strohmatte unter.

18. 9. 27.

Heute hatten wir einen „dramatischen“ Zwischenfall, der uns so recht zum Bewußtsein brachte, welche Gefahren in einem fremden, wenig berührten Lande auf den Reisenden lauern:

Es ist um die Mittagszeit, die Sonne brennt vom Himmel herunter, als ob sie alles Lebende verdorren will. Der Fluß fließt jetzt ziemlich ruhig und wir lassen uns so recht langsam hinabtreiben. Diese Hitze macht furchtbar müde, schlaff wie zwei zusammengefallene Wasserschläuche hocken wir im Boot und dösen vor uns hin, kaum daß mal einer das Paddel hebt, um zu steuern: „Nur Ruhe, — — — Ruhe und möglichst keine Bewegung. — — —“

Da ruft uns ein Mann vom Ufer zu, wir sollen halten. Laß den nur rufen, denken wir, am Ende will er ja doch weiter nichts als ein „Bachschisch“ (Trinkgeld) haben. Der Rufer folgt uns weiter am Ufer entlang mit einer Horde nackter Kinder. Uns macht es Spaß, die Bande etwas ins Schwitzen zu bringen und so legen wir ihnen ein flottes Tempo vor. „Bachschisch, Bachschisch, Efendim“ erklingt es jetzt vielstimmig vom Ufer her.

Das Flußbett verbreitert sich, immer seichter wird der Bach, zuletzt haben wir nur noch eine ganz schmale Stelle mit genügend Wassertiefe zur Durchfahrt übrig. Irgendwoher sind plötzlich drei zerlumpfte Türken aufgetaucht und versperren uns gerade hier an dieser schmalen Stelle den Weg. Der Kerl, der uns angerufen und angebettelt hat, stellt sich auf einmal als Polizist vor.

„Ben Polic, heidi ver para!“

Ich bin Polizist, gib mir dein Geld!

Wir lassen uns doch nicht gleich verblüffen und fragen ihn, ob er keine Uniform oder keine Marke hätte. — Nichts! Allmählich wird die Situation gefährlich, immer mehr Türken kommen hinzu. Jetzt ist unser Boot schon von acht solchen zerlumpten Kerlen umstellt, die wahrlich keinen vertrauenerweckenden Eindruck machen. Plötzlich reißt der angebliche Polizist das auf dem Verdeck liegende Zeiß-

glas an sich. Jetzt wird uns der Spaß aber doch zu bunt. Aber was am besten tun? Schließen — — — ?? Das kann vielleicht die Situation nur noch gefährlicher gestalten. Und dann muß man wohl nicht gleich das Äußerste wagen. Also versuchen wir es noch einmal in Güte.

Aus der Erfahrung heraus, daß überall in der Türkei der Deutsche mehr Achtung genießt, als irgend ein anderer Ausländer, sagen wir ihnen, daß wir Deutsche sind, und wenn wir diesen Vorfall in der nächst größeren Stadt melden, daß Kemal Pascha mit ihnen allen Koppe macht (Koppe zu deutsch aufhängen, eine Strafe, die augenblicklich in der „modernen“ Türkei sehr beliebt ist).

Allemanns??!! (Deutsche) Engländer sind wir! Zur Bekräftigung tippen sie mit ihren Fingern auf unsere Tropenhelme. Aha, jetzt geht uns ein Licht auf, weil wir Tropenhelme haben, müssen wir auch angehalten werden. (Die Engländer sind in der Türkei sehr verhasst). —

Na, dem kann schnell abgeholfen werden; wir zeigen unseren Paß in türkischer Schrift, da steht ja klar und deutlich drin, daß wir Deutsche sind! — — — Welch ein Spaß — — — kein einziger von der ganzen Gesellschaft kann lesen! Also können wir wieder von vorne anfangen. Da kommt plötzlich noch ein Mann hinzu, begrüßt uns höflich und nennt meinen Vornamen.

Manu, denk ich, woher kennt mich der. Es stellt sich dann heraus, daß er beim Eisenbahnbrückenbau mitgearbeitet hat und uns von dort her kennt. Als er nun laut verkündet, daß wir wirklich Deutsche sind, gab es keinen Zweifel mehr und wir konnten nun unsere stille Straße weiter ziehen!

21. 9. 27. Sakaria.

Lärmende Stimmen wecken uns schon am frühen Morgen. Als wir zum Zelt hinausschauen, sehen wir eine Kamel-Karawane, die sich eben anschickt, den Fluß in einer Furt zu durchschreiten. Die Sonne sendet ihre ersten glitzernden Strahlen auf das Wasser, so daß sich die Schattenbilder der beladenen Kamele, scharf von dem glitzernden, silbernen Streifen des Flusses abheben. Dieses Bild, das von der hochsteigenden Sonne, mal gelb, mal rot gemalt

wird, ist von einer unbeschreiblichen Schönheit. Es entschädigt für viele Stunden harter Mühe und für manches Mißgeschick.



Türkischer Bettler

Man beachte den nach „innen gelehrten“ Blick und die nach „außen“ gedrehte Handfläche: Bakschisch, efendim. („Gib mir ein Trinkgeld“.)

Heute ist die Hitze schon am Morgen unerträglich. Wir tauchen unsere Handtücher ins Wasser und legen sie unter den Tropenhelm. Ein klein wenig kühlt das doch. Weit können wir heute nicht fahren, wir sind beide viel zu matt. Erich hat gestern abend Fieber gehabt, wahrscheinlich wird es Malaria sein und auch ich fühle mich schon die letzten Tage nicht recht wohl. Vielleicht ist die Hitze garnicht so stark, aber wenn man hier in diesem Klima krank ist, fühlt man sie doppelt so stark, als sie wirklich ist.

Nun, es ist ja jetzt nur noch eine Tagesfahrt bis zur Eisenbahnstation, da gibt es gewiß einen Arzt, vielleicht auch ein Hotel

und vor allen Dingen kann man sich dann auf den Zug setzen und bequem nach Konstantinopel fahren. Ja, Konstantinopel ist im Verhältnis zu dieser Wildnis hier geradezu der Inbegriff aller Kultur und Zivilisation. Wir werden wieder europäisch gekleideten Menschen auf Schritt und Tritt begegnen, wir werden wieder ein richtiges Essen haben und — — uns in ganz richtigen Betten ausruhen dürfen.

22. 9. 27. Osmanli.

Am Abend haben wir die Eisenbahnstation erreicht. Etwas wehmütig ist uns doch zu Mute, als wir das Boot aus dem Wasser ziehen und wieder in seine Bestandteile zerlegen. Es ist wirklich zum Staunen, außer einigen kleinen Abschürfungen ist die Gummihaut

auf dieser an Strapazen so reichen Fahrt vollkommen unbeschädigt geblieben.

Der Zug fährt an! Monoton singen die Räder einen wiegenden Takt. Es ist schon Dämmerung, halb müde träumt man vor sich hin, läßt noch einmal die Erlebnisse der letzten Tage in buntem Wirbel vorbeiziehen:

Die Vorbereitungen in Konstantinopel, die doch so viel Freude schafften, der erste asiatische Ort, der so gänzlich wie ein Märchen wirkte, der Landmarsch, durch das mit Geröll überhäufte ausgetrocknete Flußbett, dann das stille versteckte Paradies der wilden Tauben und der kleine „dramatische“ Zwischenfall.

„Konstantinopel“ schreit eine Stimme mitten in unser Träumen hinein — Konstantinopel, das kommt uns jetzt fast so vor als ob es „Heimat“ bedeute! E. Bergmann—Meher, Halle.

Bewegungsschor und Volkstanz

Bewegungsschor und Volkstanz sind Tanzformen sehr verschiedener Art. Dieser Umstand erklärt wohl die oft anbrechenden Debatten zwischen den Anhängern der beiden Richtungen. Es ist deshalb einmal angebracht, Wesen und Gehalt der beiden Tanzformen gegenüberzustellen.

Es ist das Werk des um die Jahrhundertwende gegründeten „Wendervogels“ die alten deutschen Volkstänze wieder zu Ehren gebracht zu haben. Weil es zu dieser Zeit außer den Tänzen des Ballsaales keinen Tanz für den Laien gab, die Jugend aber im Freien ihrem Bewegungstrieb Genüge schaffen wollte, mußte ein Ausweg gefunden werden. So griff man denn in die Kumpelkammer der Vergangenheit und übte wieder die Tänze der Vorfahren. Für die romantischen Sehnsüchte der damals nur bürgerlichen Jugendbewegung waren diese Tänze wie geschaffen. Doch es war und ist ein Notbehelf. Jede Zeitepoche, jede menschliche Kulturstufe hat auch ihren eigenen Tanz. So kann der Tanz unserer Urgroßmütter nicht Ausdruck unserer Zeit sein. Als Werbemittel besonders für Jugendliche hat der Volkstanz schon gute Dienste getan, auf die Bühne gehört er aber nicht, dort wirkt er nur stillwidrig.

Durch die nach dem Kriege stärker einsetzende Gymnastikbewegung drang in weitere Volksschichten Interesse für harmonische Körperbildung und individuellen Tanz. Schüler Rudolf von Labans setzten in vielen Städten seine Idee der Bewegungsschöre und des Laientanzes in die Tat um. Meistens sind es Angehörige der Jugendbewegung, die sich einem Bewegungsschor anschließen. Schon lange genügte besonders den Älteren unter ihnen der unzeitgemäße Volkstanz nicht mehr und deshalb griffen sie freudig zu, wo ihnen Neues geboten wurde. Ist es doch das Vorrecht echter Jugend das Neue zu fördern und Ueberlebtes abzuschütteln.

Auch in Halle sind zwei Vertreterinnen Labans und haben einen Bewegungsschor gegründet, der zum größten Teil aus Naturfreunden besteht. Zweimal in der Woche kommen wir zusammen, um unseren Körper von Verkrampfungen zu heilen und ihn wieder geschmeidig zu machen. Je mehr durch dauernde Übung die Fähigkeit wächst, jedes Glied des Körpers zu beherrschen, um so mehr quillt auch bei allen Beteiligten die Schaffenslust zu eigenen Gestaltungsübungen. Wenn wir Sonntags im Freien uns jeder Kleiderlast entledigt haben, verschwinden auch

ist die Hemmungen, die den Kulturmenschen zerschnitten. Erst in innigster Verbindung mit der Natur kommt das wiedergefundene Körpergefühl zum Ausbruch und in selbsterdachten Tänzen, einzeln, zu zweien oder in Gruppen versuchen wir auszudrücken, was uns bewegt. Wir folgen nur dem eigenen Rhythmus und brauchen weder Musik noch andere Hilfsmittel.

Man erkennt hier den Unterschied zwischen Volkstanz und dem neuen Tanz. Zur Ausübung des Volkstanzes ist eine gymnastische Durchbildung des ganzen Körpers nicht nötig und wird auch nicht erreicht, weil hauptsächlich nur die Beine in Anspruch genommen werden. Zu tanzen ist er nur nach Musik oder Gesang. Da er in festgelegten Formen erstarrt ist, wird die Phantasie der Beteiligten nicht angeregt und nur selten kommt es vor, daß sich eine Gruppe eigenes schafft.

Bewegungschor und Latentanz liegen mit in der Entwicklungsrichtung des neuzeitlichen Kunsttanzes. Ueberall sind tastende Versuche zu erkennen und es bieten sich noch reiche Entwicklungsmöglichkeiten. Im Bewegungschor genießen wir das Resultat unserer gymnastischen Arbeit. Als Proletarier interessiert uns besonders, daß wir bei Arbeiterfesten durch das Chorwerk zu Gleichgesinnten sprechen

können. Im Spiel der Körper drücken wir aus unser Proletariatschicksal, unser Fühlen, unseren Kampf. Natürlich gehört zur Einübung eines Chorwerkes ein geeigneter Leiter, ohne den unter Umständen nur graufiger Ritsch herauskommt. Nochmals bemerken möchte ich, daß man das einstudierte Chorwerk und die Improvisation, den aus der Stimmung des Augenblicks geborenen Tanz, auseinanderhalten muß.

Seitdem Laban seine Tanzschrift (Kineto-graphie) geschaffen hat, ist es möglich, jede Körperbewegung, Tänze, ja, ganze Chorwerke aufzuschreiben. Dadurch können gute Tanzdichtungen festgehalten werden und es braucht nicht mehr jeder Tänzer sein eigener Tanzdichter zu sein.

Noch manchen Einblick in die interessante, uns bisher unbekannt Welt des Tanzes gewinnen wir durch die Arbeit im Bewegungschor. Wir sehen auch auf diesem wie überhaupt auf dem Gesamtgebiet des künstlerischen und kulturellen Schaffens den großen stetigen Umwandlungsprozeß: Nach harten Kämpfen muß das Alte dem Neuen weichen, bis auch dieses wieder dem Ausdruck neuer Zeitströmungen Platz machen muß.

Hermann Koch, Halle

Reise in Sowjet-Rußland

(Fortsetzung)

Am dritten Tage unserer Ankunft begannen wir bereits zu arbeiten, wiederum als Maurer, und zwar an einer neuerbauten, modernen Brotfabrik zum Ofenmauern. Für meinen Reisegenossen war es ja selbstverständlich, daß er solche Arbeit macht, denn es war ja sein Beruf. Aber ich, der ich in meinem Leben kaum 100 Steine verarbeitet hatte, mußte eben zusehen, daß man diese Täuschung nicht merkt. In Sialingrad war es ja glücklich abgelauten, denn niemand hatte gemerkt, daß ich kein gelernter Maurer bin. Der erste Tag war wohl der schlimmste, denn ständig waren einer oder mehrere da, die uns bei der Arbeit zuschauten, ich selbst wurde dadurch nur noch unsicherer in meinen Bewegungen. Da kamen Meister, Ingenieure, Monteure, Direktoren usw., die uns arbeiten sehen wollten.

Nur allein fünf Personen kamen, einer hinter dem anderen, um unsere Namen usw. aufzuschreiben. In den folgenden Tagen ging es ja dann besser, obwohl wir uns nur mit Besten verständigen konnten. Nur war man mit meiner Arbeitsleistung nicht ganz zufrieden und nach kaum einer Woche wurde ich abgesetzt als Maurer und den Hilfsarbeitern zugeteilt, was mir aber absolut nicht behagte und mich veranlaßte, die Arbeit niederzulegen. An Lohn erhielt ich 2,29 Rubel pro Tag, mein Kollege aber 2,57 Rubel und der Spitzenlohn für Maurer war hier 3,50 oder 4 Rubel am Tag, dazu zahlte man noch fast jeden Monat größere Summen an Prämien aus. Quartier hatten wir hier auch wieder nicht und wohnten vorläufig zusammen mit einem polnischen Emigranten in einem Ver-

schlag, in dem kaum zwei Betten Platz hatten, und wo wir zu zweit in einem Bett schlafen mußten. Mittagessen konnte man in Genossenschaftsspeisewirtschaften haben und man zahlte für ein aus zwei Speisen bestehendes Essen 60 Kopelen. Auf der Arbeitsstelle selbst konnte man siedendes Wasser erhalten und sich Tee machen. Dies tat aber niemand, alle tranken nur das heiße Wasser, lutschten ein Stückchen Würfelzucker dazu und aßen mitunter nur trockenes Brot. Kleine Summelei war am Sonnabend beim Lohnauszahlen. An diesem Tage ist um 13 Uhr Feierabend; bis wir unseren Lohn erhielten, mußten wir bis 17 Uhr warten, und dabei gab man uns noch zuerst, weil wir unserer Ungeduld laut Luft machten.

Uebrigens schien Kostow ein Durchgangspunkt für Welt- und andere Wanderer zu sein. Denn wir waren noch keine zwei Wochen dort, als wir eines Abends zufällig beim Besuch eines Bekannten im Hotel mit einer deutschen Jugenddelegation zusammentrafen, die sich, wie wir nachher erfuhren, selbst nach Rußland delegiert hatten. Und zwar so, sie waren in Schweden zufällig zusammengetroffen, hatten das russische Visum erlangt und waren nach Leningrad gefahren und von dort hat man sie von Ort zu Ort weiter befördert. Auf Kosten der russischen Arbeiterschaft hatten sie Ukraine, Krim und Kaukasus durchfahren und befanden sich gerade auf der Rückfahrt nach Moskau. Außer einem waren alle Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes, fünf waren aus Braunschweig und zwei aus Halle. Als sie sich zum Abendessen setzten und wir uns verabschieden wollten, veranlaßte uns der russische Genosse, mit dem wir schon länger bekannt waren, ebenfalls am Essen teilzunehmen, was wir auch nicht ablehnten; denn gerade in letzter Zeit hatten wir genug gehungert. Dem hallischen Jungkommunisten schien dies aber nicht zu gefallen, denn giftig bemerkt er: „Aha, Ihr seid wieder mal die Ruhnießer.“

Am nächsten Tage trafen bereits wieder zwei Wiener ein, die den Erdball zu Fuß zu umwandern gedachten. Kaum waren diese fort, waren schon wieder zwei da, die die Balkanländer durchwalzt hatten und über Türkei und Persien nach Rußland gekommen waren.

Als ich in der Brotfabrik aufgehört hatte zu arbeiten, erhielt ich bald wieder Beschäfti-

gung, und zwar in Studentengemeinschaftswohnungen als Heizer. Es war dies eine Saisonarbeit für das Winterhalbjahr, ab 1. November bis 1. April. Meine tägliche Beschäftigung bestand im Einheizen von fünf bis sieben Öfen mit Steinkohlen, Zutragen von Kohlen und Holz für diese und weitere acht Öfen. Die ganze Arbeit war in vier bis sechs Stunden getan. Dafür erhielt ich einen Lohn von 43 Rubel monatlich und außerdem Arbeitskleidung. Wohnung erhielt ich kostenlos und war zusammen mit den Studenten in einem Schlaßsaal. Dann hatte ich noch den Vorteil, für 25 Kopelen in der Speisewirtschaft für Studenten Mittagessen zu können, wozu ich aber nicht direkt berechtigt war, sondern nur durch Gefälligkeit anderer kam ich in den Genuß. Ueberhaupt interessierten sich die Studenten, besonders auch die Studentinnen, in deren Korps ich ebenfalls heizen mußte, sehr für den neuen Heizer, der aus Deutschland gekommen war. Dauernd versuchten sie, Unterhaltungen anzubahnen, aber bedauerlicherweise waren nur einige Esperantisten, unter ihnen, so daß die Schranke der Sprachverschiedenheit immer wieder auftauchte, nur wurde sie nach und nach kleiner, hinderte aber noch immer an direktem Gedankenaustausch.

Die Studenten selbst waren alle aus proletarischen Kreisen und sie studierten hier in der staatlichen Universität für allgemeine Wissenschaften. Viele von ihnen waren vom Betrieb aus zuerst in die Arbeiterfakultät geschickt worden, um ihnen die nötige Vorbildung zu geben und danach hat man sie in die Universität übernommen. Manche wurden ganz vom Staate unterhalten, etliche nur teilweise und andere waren dabei, die sich vollständig auf eigene Kosten ernährten. Diejenigen, welche ganz vom Staate unterhalten wurden, bekamen monatlich 20 Rubel und kostenfreies Mittag- und Abendessen, außerdem freies Quartier. Also gerade genug, daß sie so lärglich leben konnten, um etvl. Neigungen zu verschwenderischem oder leichtsinnigem Lebenswandel schon im Keim zu ersticken. Man fand aber auch dort keine solchen Studenteneinigungen, die sich speziell mit Degen-schwingen und Schmaus- und Saufgelage-abhalten beschäftigen und dabei das Studium ganz vergessen. Alle dort hatten nur das ernste Wollen, die Zeit des Studierens voll und ganz auszunutzen und energisch setzten

sie auch dieses Wollen in die Tat um. Ihrem geselligen Leben wird im eigenen Klub, wo sich auch die verschiedenen Zirkel befanden, Genüge getan. Auch im sonstigen Leben genießen sie viele Vorteile. Z. B. Eisenbahnfahrten sind entweder kostenlos oder sie erhalten auf ein Billett 50% Rabatt, gewisse Film- oder Theatervorstellungen sind für sie kostenlos oder rabattiert, im Sommer während der zweimonatlichen Ferienzeit können sie auch kostenlos in Erholungsheimen bleiben.

Des Abends besuchten wir oft Arbeiterklubs in der Stadt, in denen wir Filmvorstellungen oder Darstellungen von lebenden Zeitungen bewohnten. Die großen Luxusgebäude, die sich die Bourgeoisie während des Zarregimes hatte erbauen lassen, sind durch Einrichtung von Klubs in ihnen direkt den Arbeitermassen zugänglich gemacht worden.

Außerordentlich zahlreich waren hier in Kofstow die eltern- und heimatlosen, unversorgten Kinder vertreten. Der herannahende Winter hat sie aus dem Norden vertrieben und hier zusammenströmen lassen. Nur mit Lumpen sind ihre schwächtigen, überaus schmutzigen Körper bedeckt. Am Tage lungern sie auf den Straßen herum, und die Nächte verbringen sie in Asphaltkesseln, was sie durchaus nicht sauberer macht. Wie Ruß glänzen sie im Gesicht und am ganzen Körper. Obwohl ihre Zahl sich ständig verringert, sind ihrer doch noch sehr viele in Rußland, und die verfügbaren Erziehungsheime genügen bei weitem nicht, um sie alle unterzubringen. Uebrigens laufen viele immer wieder davon, wenn man sie in ein Kinderheim gebracht hat. Das regellose Leben auf der Straße gefällt ihnen besser als das wohlgeordnete in einer Anstalt. Sie ziehen es eben vor, sich durch Betteln oder kleine Diebstähle den Lebensunterhalt zu erwerben. Solange sie noch klein und zerlumpt sind, ist ihre Gefährlichkeit noch nicht so groß, als wenn sie nachher älter geworden sind und sich gute Kleider verschafft haben. An mir selbst mußte ich diese Tatsache erfahren, als ich eines Abends auf der Straße plötzlich in ein heftiges künstlich verursachtes Menschengedränge kam und beraubt wurde. Obwohl ich die Taschen mit beiden Händen fest zugehalten hatte, wurden sie doch entleert, ohne daß ich etwas machen konnte. Brieftasche mit Papieren und Geld war fort, wodurch ich einen Verlust

im Werte von 80 Mark erlitt. Nicht einen einzigen Kopfen hatte ich noch im Besitz. Jedoch als die Studenten in dem Korps, wo ich arbeitete, von meinem Unglück hörten, veranstalteten sie sofort eine Sammlung unter sich und brachten, trotz ihrer sehr geringen Mittel, 17 Rubel zusammen. Diese Veraubung aber hatte mir das Bleiben in Kofstow verleitet und ich beschloß, zunächst nach Baku zu fahren. Uebrigens mußte bald der Winter mit aller Strenge beginnen und dazu war meine Kleidung völlig unzureichend. „In Baku gibt's keinen Winter“, dachte ich und sagte man mir auch. Irgendwie hatte ich eine kostenlose Fahrkarte erhalten und fuhr allein am 3. Januar 1927 von Kofstow weg. Mein Wandergenosse wollte noch einige Zeit hierbleiben, die Arbeit noch mit beenden, die Prämien erhalten und dann nachkommen.

Kaukasien

Rata-rat-rat-rata-rat-rat geht der Zug schon seit frühmorgens an der Küste des Kaspiischen Meeres entlang, dessen unübersehbare Wasserfläche sich nach Osten zu ausstreckt, wo sie in weiter Ferne gleichsam mit dem Blau des Himmels zusammenfließt. Auf der anderen Seite, also im Westen, wird die Aussicht durch hoch sich aufstürmende Berge beschränkt. Ihre Höhen sind schneebedeckt, aber in den unteren Regionen ist alles einfarbig grau. Kein Bäumchen, kein Strauch wächst auf den Bergabhängen, alles ist graue, öde Steppe, die nur einmal im Jahre kurze Zeit im Frühling ein frohsfarbenedes grünes Kleid anzieht. Daghestan heißt dieses Gebirgsland, das von der Meeresküste bis hoch hinauf in die mit ewigen Schnee bedeckten Berge des hohen Kaukasus reicht und somit selbst ein Teil desselben ist. Trotzdem wir bereits die zweite Woche des Januar haben, ist hier die Außentemperatur noch ziemlich hoch, während einige hundert Kilometer nördlich schon längst eisiger Winter ist. Als ich vor fünf Tagen Kofstow verließ, kam einem vor Frost schon das Zähneklappern an. Nicht minder auch in Grosnij, dem zweitwichtigsten Gebiet des Naphtaborkommens in Rußland, wo ich mich nur drei Tage aufgehalten habe, um wenigstens etwas mit der dortigen Industrie bekannt zu werden. Volle zwei Tage und Nächte dauert die Eisenbahnfahrt von Kofstow nach Baku, bis heute Abend muß ich es erreichen. Wie bei einem Film

fliegen die wechselvollen Landschaftsbilder vorüber. Die Stationen, an denen der Zug hält, tragen schon asiatische Namen türkischer Herkunft. Eine größere heißt „Derbent“ (auf deutsch „eisernes Tor“). Das Städtchen ist Festung und hat einen kleinen Hafen.

Nun bin ich schon nicht mehr in Europa, die Grenze Asiens ist längst passiert. Und typisch asiatischen Anblick haben alle die Ortschaften, an denen der Zug vorüberellt, niedrig und klein sind die Hütten und platt ihre Dächer. Um die Orte herum sind Fruchtgärten, die jetzt aber ganz kahl sind. Des öfteren werden Flußebenen durchquert, die mit spärlichen Wäldchen und Gebüsch bedeckt sind. Manchmal steht man muselmanische Friedhöfe in freiem Gelände ohne Umfassungsmauer. Jedes Grab ist gekennzeichnet durch eine aufrechtstehende, unbehauene, längliche Steinplatte. Die Stunden fliegen dahin und jede bringt mich dem Ziele näher. Schon längst sagte man mir, Baku sei eine häßliche Stadt, in welcher Schmutz und Gestank vorherrschend sind.

Endlich, eine Stunde vor Mitternacht — Baku! Einem russischen Studenten, mit dem ich in Moskau bekannt geworden war und der nur hier auf Besuch wollte, hatte ich schon vorher meine Ankunft mitgeteilt. Nun erwartete er mich am Bahnhof und brachte mich nach seinem Quartier. Es bestand aus einem Zimmer, das seine Schwester mit ihm teilte. Er war übrigens schon annähernd 30 Jahre alt und aus der Arbeiterfakultät in die Universität übernommen worden. Für diese Nacht schlief ich im gleichen Raum auf der Diele. Am nächsten und die folgenden Tage wurde ich Gast bei einem Esperantisten, welcher in der Naphtaindustrie Beschäftigung hat und dem mehrere Räumlichkeiten zur Verfügung standen.

Infolge des reichen Naphtaquellen-Gebietes ist Baku eine der bekanntesten Städte. Die Delfelder selbst befinden sich weit außerhalb der Stadt. Das am nächsten gelegene ist „Bibi-Eibat“, das größte aber liegt in einer Entfernung von 12—15 km. Dorthin führt eine besondere elektrische Bahn, die erst vor kurzen fertiggestellt wurde und für die man einen besonderen Bahnhof gebaut hat. Ein

massiges Gebäude in orientalischem Stil, das architektonisch ein Prachtbau ist. Mit Bergnügen steigt man in die hell glänzenden Waggons. Obwohl sie schwer massiv sind, erscheinen sie dennoch schlank und nachdem mit einer Sirene das Abfahrtsignal gegeben ist, schießen sie dahin wie ein Pfeil. Wenn man von etlicher Entfernung ein solches Delfeld betrachtet, so hat man den Eindruck, sich vor einem Wald zu befinden, dessen Bäume aller Zweige entledigt sind. Denn wie ein Baumstumpf ragt jeder einzelne Delturm hoch. Ununterbrochen, Tag und Nacht arbeiten die Pumpen, um das Naphta aus den mehr oder minder tiefen Bohrlöchern ans Tageslicht zur Ver- und Bearbeitung zu befördern. In unzähligen Rohrleitungen fließt es den Sammelbehältern oder auch direkt den Destillationsfabriken zu.

Die Umgegend Baku's ist, obwohl bergig, doch äußerst öde. Kein Baum, kein Strauch, kein Pflänzchen wächst auf den umliegenden Hügeln. Ursache dessen mag der Wassermangel und die von Naphta durchdunstete Luft des Sommers sein. Nur in der Zentralstadt selbst sind mehrere künstliche Gartenanlagen. Einige von denen sind bereits vor dem Kriege angelegt worden. Da ist z. B. die Strandboulevard mit asphaltierten Wegen. Die Mehrzahl aber verdankt ihre Existenz dem Sowjetregime, unter welchem man besonderes Augenmerk auf die Errichtung solcher Anlagen legt. Dies ist hier auch außerordentlich notwendig, da nur durch eine ausgiebige Bepflanzung und dazu nötige Bewässerung die stickige Luft, die im Sommer über Baku lagert, einigermaßen gereinigt werden kann. Ein großer botanischer Garten ist längst projektiert und dessen Ausführung bereits in Angriff genommen. Das allgemeine Stadtbild ist grundverschieden von dem der Städte im eigentlichen Rußland und in Mitteleuropa. Die orientalische Art, die Häuser kubikförmig und mit platten Dächern zu bauen, gibt der Stadt ein eigenartiges Gepräge. Jedoch sieht man in den Hauptstraßen auch viele Gebäude, (Geschäfts-, Bank-, Verwaltungs-, Wohn- und andere Häuser), die nach europäischen Stil gebaut sind. (Fortsetzung folgt.)

W. Zimmermann, Ammendorf

Halle (Saale) Obmann Max Kreck, Döblauer
Straße 29; Kassierer: Otto
Schleip, Lindenstr. 54

Geschäftsstelle: „Gewerkschaftshaus“, Parz 42/44,
Hof I. Geöffnet Montag und Donnerstag von 17 bis
19 Uhr.

Kanngilde: Fris Schlicht, Rich.-Wagner-Str. 19
Bootshaus, Weingärten 32.

Musikgemeinschaft: a) Singen jeden Donnerstag
19 1/2 Uhr im Reform-Realgymnasium, Friesenstraße;
b) die Instrumentenspieler treffen sich Freitags 19 1/2 Uhr
bei P. Donath, Thüringer Str. 23p. Zuschr. an denselben.

Arbeitsgemeinschaft: Otto Heimstädt, Liebenauer
Str. 8; jeden Dienstag in der Geschäftsstelle, Parz 42/44.

Turnen und Leichtathletik: Paul Baldeweg, Ludwig-
str. 52. Jeden Sonnabend in der Hermannschule.

Photogemeinschaft: Anschrift: Hans Bürger,
Hallenring 4.

Kindergruppe: Anschrift: Maria Schumacher, Volk-
mannstr. 4.

Jugendgruppe: Jeden Dienstag 20 Uhr im Burschen-
und Lehrlingsheim in der Klosterstraße.

Gymnastikgruppe: Jd. Montag von 20—21 1/2 Uhr
in der Lutherschule.

Volkstanzgruppe: Jeden Montag, abds. 20 Uhr, im
Reform-Realgymnasium.

4. Tageswanderung ins Latweletal, 8 Uhr Sptst. Bf.;
Saase. 11. Beteiligung am wissenschaftlichen Lehrgang
in Jena, Anmeldung in der Geschäftsstelle — Tages-
wanderung in die Aue über Bruckdorf—Burgliebenau
—Sollenbey—Merseburg, Abmarsch 8 Uhr Niebeckplatz;
Heimstädt. 18. Nach Leipzig, Besuch des Planetariums
und Grassi-Museums, Abf. 7⁴⁰, Kosten 3 RM; Schlicht.
21. Form. 10 Uhr: Besichtigung des Zoologischen
Instituts, Domplatz, Treffpunkt 9 3/4 Uhr daselbst.



Meuselwitz Anschrift: Jos. Mater, Meuselwitz,
Meeden 29 I

1. Brettspiele. 8. Singen. 10. Gymnastik. 15.
Vortrag. 22. Singen. 29. Unterhaltungsabend unter
Mitwirkung der Musikgruppe. 3. Beteiligung am Volks-
tanzfest in Großsch, Abf. 18²⁰, Sonntagskarte 0,80 RM;
Reinsch. 11. Schnitzeljagd, Treffen 8 Uhr Gasanstalt.
24. Treffen in Zeitz, Abfahrt 18¹¹, Vortrag „Natur-
wissenschaft und Religion“ — Sonntag Streifzüge durch
den Zeitzer Forst; Mater. Jeden Montag Tanzgruppe.
Jeden zweiten Freitag Musikgruppe. Sonnabend, den
17., Mitwirkung beim Unterhaltungsabend der Arbeits-
invaliden. Genossinnen und Genossen, wir beabsichtigen,
unsere Heimabende in den Wintermonaten mehr mit
Vorträgen auszufüllen und hoffen auf eine zahlreiche
Beteiligung. — Alle Mitglieder der Musik- und Ge-
sangsguppe fahren am 8. und 9. Dezember zum Treffen
nach Jena. Kommt alle mit.

Mühlhausen i. Th. Anschr.: Hugo Baspel,
Im Winkel 20

Photogemeinschaft (Anschrift und Auskunft): Kurt
Hohlstein, Hinter der Haartwand 16.

1. Ausspracheabend über den Wochenendkursus des
Gen. Dr. Walter Raabe. 8. Liederabend und Fahrten-
berichte. 15. Vorlesung: Lustige Tiroler Geschichten;
K. Hohlstein. 22. Vortrag „Chemie des täglichen
Lebens“; Will Engmann. 29. Monatsversammlung.
1. und 2. 12. Fortsetzung des Wochenendkursus von
Dr. Walter Raabe. Jeden Dienstag- und Sonntag-
abend von 8—10 Uhr im Jugendheim zwangloses
Beisammensein.

Naumburg a. S. Obmann: Erich Uendt,
Jägerstr. 57; Kassierer:

Liesbeth Kubisch, Gr. Neustr. 46; Schriftführer: Max
König, Weissenfellerstr. 39 Hof r. Alle Anschriften sind
an Max König zu richten.

Neu-Rössen Obmann: Adam Müller, Leibniz-
str. 20; Kassierer: Friedrich Lohse-
Spergauer Str. 33. Alle Zuschriften an letzteren.

Nordhausen Anschrift: Franz Körner,
Ulrichstraße 7

Ohrdruf Zuschriften an Paul Müller,
Waldstr. 139

Jeden Dienstag Zusammenkunft im Volkshaus.

Oeffentlicher **Lichtbilder-Vortrag**

am 21. November, abds. 8 Uhr,
im gr. Saale des Volkspark

Mit dem Klepper- boot nach Lappland

Eintritt für Jugendliche 0,30 RM, für Mit-
glieder 0,60 RM, an der Abendkasse 0,80 RM

25. Gruppentwanderungen. — 2. 12. Gebietskonferenz
in Ammendorf, Bericht von der Hauptversammlung in
Zürich, anschließend Wanderung nach Mattmansdorf,
Abm. 8 Uhr Niebeckplatz; Schleip.

Weihnachten. 4- oder 5-Tage-Wanderungen nach
Waltershausen, Siebshaus, Harzburg. Anmeldungen
bis zum 15. Dezember in der Geschäftsstelle. Wir
machen darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen wegen
der Quartierfrage unbedingt eingehalten werden müssen.

Böcknecht Anschr.: Walter Martin, Markt 8

8. Arbeitsdienst. 4. Hüttenweihe. 7. Vortrag über die deutsche und russische Revolution. 11. Fahrt nach Jena zum Gebietstreffen, 6 1/2 Uhr Bahnhof mit Sonntagskarte (siehe Gebietsnachrichten). 14. Praktische Anleitungen zu Tischspielen. 17. Unterhaltungsabend. 18. Zwangloses Beisammensein auf dem Lämmerberg. 21. 2 1/2 Uhr Treffen am weißen Turm zum Besuch des städtischen Museums. 25. Tageswanderung Köhlig (Wabu) — Bucha — Altkhardtshöhe (Gänthersheil) — Preßwitz — Saatalal über Wilhelmsdorf zurück. 28. Monatsversammlung.

Miestedt Obmann: Richard Hoffmann, Kirchplatz; Anschrift: K. Wagner, Lindenstraße 79
7. Versammlung. 11. Trockenstufkursus. 14. Spielabend. 21. Fuchsjaag. 28. Vortrag.

Ronneburg Obmann: Paul Hönig, Große Mund, Müddergasse 2; Kassierer: Erich
2. Lichtbildervortrag „Glasbearbeitung“. 11. Umsehrgrund, 8 Uhr w. Brücke; F. Schorch. 16. Heimabend. 18. Tour nach dem Erlicht, 1 Uhr w. Brücke; E. Anders. 29. Vortrag „Graptolithen im allgemeinen“ (Geologie); M. Hemmann.

Rosslau Obmann: Otto Rohde, Mühlenstr. 17; Kassierer: Willy Jänrich, Nordstraße 12
Geschäftsstunden jeden Montag und Freitag von 18 bis 19 Uhr, Biegelstr. 74

Ruhla Anschrift: Karl Bischoff, Altensteiner Straße 4

Saalfeld Obmann: Hermann Paul, Kelzstr. 16; Kassierer: Erich Pedal, Sonneberger Straße 71

2. Versammlung im Turnerheim. 4. Halbtagswanderung. 7. Leseabend und Musikgruppe im Turnerheim. 9. Beteiligung an der Revolutionsfeier. 11. Gebietstreffen in Jena. 14. Lichtbildervortrag „Eine Fahrt durchs Fichtelgebirge“, 8 Uhr abends im Turnerheim. 17. Jahrestagfeier im „Preussischen Hof“ abends 8 Uhr. 18. Nachmittagswanderung. 21. 8 Uhr abends Zusammenkunft im Turnerheim. 25. Morgenwanderung, abends Beteiligung an der Aufführung der Freien Sänger „Vier Jahreszeiten“. 28. Arbeitsgemeinschaft abends 8 Uhr im Turnerheim. Näheres über Wanderungen wird in der Presse bekanntgegeben.

Salzungen Anschr.: Otto Fide, Bad Salzungen, Saline

Sangerhausen Obm.: Wilhelm Fleischer, Anschr.: Frieda Fleischer, Am Töpfersberg 6

Schleuditz Obm.: Alfred Wolf, Halleische Str. Nr. 49. Anschr.: A. Möbner, Markt 9

Schlotheim Obmann: Selmar Schöpsel, Weinbergstr.; Kassierer: Karl Brömmer, Laubgasse 14

Monatsversammlung jeden 1. Mittwoch im Monat. Jeden weiteren Mittwoch 20 — 21 Uhr Musikgruppe. Vorausstaltungen werden jeden Mittwoch bekanntgegeben.

Schmalkalden Obm.: K. Heß, Hatndorfsg. 2

Schmölln Obmann: W. Müller, Sommerthor Straße 40

Suhl Obmann: Max Sauerbrei, Schmiedefeldstr. 60

Torgau Obm.: Richard Stein, Königsstr. 20

Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag in der Jugendherberge im Bräckenkopf statt. Wanderungen werden Freitags dortselbst bekanntgegeben.

Triebses Anschr.: Otto Wolf, Geraer Str. 17

6. Musik- und Liederabend. 13. Tischspiele; Kirmse. 20. Vortrag, Thema wird noch bekanntgegeben; A. Ehrhardt. 25. Museumsbesuch in Gera. 27. Monatsversammlung. Alle Sonntagsveranstaltungen werden in den Abendveranstaltungen bekanntgemacht. Musikgruppe Donnerstags Übungsstunde.

Triptis i. Th. Anschr.: Otto Kolb, Obmann, Angergasse

Waltershausen Obmann: Hans Kasemann, Gartenstr. 13; Anmeldung wegen Uebernachtungen auf der Hütte: Reinhard Käthe, Gartenstr. 11.

Photogruppe: Jeden Montag Versammlung. Musikgruppe: Jeden Dienstag Übungsabend und Gitarrekursus.

Tanzgruppe: Jeden Donnerstag in der Hütte. Singgruppe: Jeden Freitag in der Hütte.

4. Nachmittagspaziergang ins Lauchaer Holz, 1 Uhr Hütte. 10. Lichtbildervortrag „Im Wechsel des Jahres“. 11. Zimmerberg—Zenneberg—Tanzbuche—Regensberg; 8 Uhr Hütte. 18. Hermannstein—Lämmertweide—Schönau—Mautenberg, Kumbach. 25. Labatz—Kotenberg—Schöne Leite—Inselberg—Wagenberg—Al. Weisenberg—Lauchgrund, 8 Uhr Hütte. Näheres und Änderungen, auch Skitouren werden im Aushängekasten bekanntgegeben.

Weimar Obm.: Walter Puff, Markt 12; Kass.: Max Martin, Hinter der Badestube 1

Weißenfels Obm.: Artur Winkler, Bergstr. 3; Kass.: Otto Kratsch, Hohe Str. 7.

Photoarbeit: Walter Dänker, Marktwerbener Str. 8. Bootsgruppe: Erich Pauli, Am Kloster 2.

1. Mitgliederversammlung. 8. 50 jährige Wiederkehr des Sozialistengesetzes. 15. Reisebericht (Zürich); Wille. 22. Feierterer Abend. 29. Brettspielabend.

Wolfen u. Umg. Anschr.: Obmann Kurt Griep, Wolfen, Siedlung Am Gaswerk 6

Zeitz Alle Zuschriften an Hermann Stöbel, Altenburger Straße 37

31. 10. Monatsversammlung. — 4. 11. Droßfeger Forst, Treffen 8 Uhr „Eiserne Brücke“; Döring. 7. Rezitationsabend; S. Richter. 11. Fahrt nach den Wasserbüchern, 8 Uhr Aue-Brücke; Stöbel. 14. Liederabend, Liederbücher mitbringen; P. Gränzbücher. 17. Wanderung nach der Hütte, 6 Uhr Geraer Straße; E. Schreck. 20. (Bußtag) Nach der Hütte, 7 1/2 Uhr Brauerei; Venne Schröder. 24. Vortragsabend „Naturwissenschaft und Christentum“ unter Beteiligung von Interessenten aus dem Unterbezirk, Anmeldung Auswärtiger an S. Richter, Auestraße 44, II. 25. Gemeinsame Tour durch den Forst, 8 Uhr „Steined“; Döring. 28. Literarischer Abend; Spengler (Ronneburg). 1. 12. Heimtour, 5 Uhr Post; E. Jung — Sonntagsnachzügler 8 Uhr Brauerei. Jeden Montag Tanzabend. Jeden Freitag Musikabend bei S. Richter privat.

Treffen des Gebiets Jena am 10. September am Siebshaus

Erstmals in diesem Jahre waren sämtliche Ortsgruppen des Gebietes vertreten. Galt es doch, den Bericht von der Reichs- und Hauptversammlung in Zürich entgegenzunehmen. Das Wetter war leidlich gut und es hatte sich eine stattliche Anzahl Genossen eingefunden. Teils bereits am Vorabend, teils kamen sie im Laufe des Vormittags nach einer Wanderung am Treffpunkt an. Auch die Ortsgruppe Gera machte auf ihrer Wanderung Halt am Siebshaus, um als Gast an unserem Treffen teilzunehmen.

Bald erklangen muntere Weisen vom Balkon der Hütte und auf dem Spielplatz bewegte sich eine Anzahl Burschen und Mädels beim Ballspiel. Auch der Wagen kam bald auf seine Rechnung. O, es roch in mancher Küche gar verlockend, hauptsächlich bei den Pöbnecker Genossen. Appetit war auch reichlich vorhanden und nur zu schnell waren die beschriebenen Vorräte der Rindsfäcke verspeist. Diskutieren und Austauschen von Reiseindrücken und anderen Erlebnissen löste die fröhliche Schmauserei ab. Am frühen Nachmittag gab dann Gen. Koll (Jena) einen eingehenden Bericht über den Verlauf der beiden Tagungen. Gespannt lauschten die 150 Erschienenen seinen Ausführungen. Mancher Genosse drückte seine Zustimmung oder Ablehnung über das Berichtete durch Zwischenrufe aus. Nach 1½ Stunde schloß Gen. Koll seinen Bericht mit den Worten: „Wir müssen unsere Kulturbewegung vorwärts tragen, müssen weiter dampfen, bis wir unsere Ziele erreicht haben.“ Eine Diskussion setzte nicht ein, nur ein Genosse bemängelte die in Zürich aufgelegte Präsenzliste, da in dieser die Feststellung der Zugehörigkeit zu einer freigeistigen Gemeinschaft unterlassen wurde. Mit dem Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und einem kräftigen „Berg frei“ erreichte das Treffen sein Ende. Nur zu bald ging es wieder heimwärts, um am anderen Morgen wieder in die Eretzmühle des Alltags hineinzugehen. Mar Unger, Jena

Kulturgeschichtliche Wanderung durch Raumburg

Dem reaktionären Raumburg, im Proletariermund auch Rappstadt genannt, galt am 7. Oktober der Besuch. Etwa 80 Genossen und Genossinnen waren dem Rufe der Gebietsleitungen und der Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde Thüringen gefolgt. Auch hatte die Gauarbeitsgemeinschaft Sachsen einen Vertreter entsandt. Nicht schwach war das Gebiet Halle gegenüber dem Gebiet Jena vertreten. Es macht sich also schon in der verhältnismäßig geringen Entfernung der beiden Gebiete ein Unterschied in den Interessen derselben bemerkbar. Es muß jedenfalls festgestellt

werden, daß die erschienenen Genossen doch allenthalben für die Vervollständigung ihrer Kenntnisse und wertvolle Anregungen zu ihrer geistigen Fortbildung erhalten haben. Auch werden sie in der Lage sein, die erworbenen Kenntnisse auch auf ihren Städtewanderungen anzuwenden und dadurch einen Einblick in die Kultur- und Interessentwelt der Vergangenheit zu gewinnen. Also kein totes Wissen war es, was ihnen durch den Gen. Pinta aus Erfurt so anschaulich vermittelt wurde.

An der Stelle, wo früher die Neue Burg gestanden hatte, gab Gen. Pinta einen kurzen Ueberblick über die kulturgeschichtliche Entwicklung der Stadt Raumburg. Wir wandten uns dann dem Dom zu, an dem uns Gen. Pinta zunächst die Entwicklungsstufen der Bauweise zeigte und uns dabei mit der kulturellen Einstellung der damaligen Zeit vertraut machte. Gerade am Raumburger Dom kann man vortrefflich die einzelnen Baustile beobachten und danach die Zeit, in der die einzelnen Abschnitte des Domes erbaut wurden, feststellen. Da lernten wir romanischen Stil, Uebergang zum gotischen, frühgotischen und spätgotischen Stil und sogar noch Barock kennen. Dann wandten sich die Teilnehmer der Stadt selbst zu. Hier überraschten uns die alten Bürgerhäuser mit ihren wunderbaren Erkern und fast reinem Stil in Renaissance oder Barock. Nach besonderer Betrachtung des Rathauses lehrten wir zum Dom zurück, um ihn auch von innen in Augenschein zu nehmen. Auch hier konnten wir die verschiedensten Baustile beobachten, die sich aber doch harmonisch verbinden. Besonderes Interesse fanden die künstlerischen Figuren im Westchor, die sogenannten Stifterfiguren, die so recht einen Begriff von der Kunst des Mittelalters gaben. Man meint fast, diese aus Stein gefertigten Figuren wären lebendig. Im Chor warfen wir noch einen Blick auf die Bilder aus der Zeit Lucas Cranachs d. J. und Alfred Dürers. Gen. Pinta gab dann abschließend noch einmal einen Rückblick über all das Gesehene.

Leider war die Mittagsbrotfrage unglücklich gelöst, so daß es die hallischen und auch andere Genossen vorzogen, eine Wanderung über die Schönburg nach Leßling zu unternehmen, um auch etwas von den Herbstschönheiten der Natur in sich aufzunehmen. Leider war die Zeit viel zu kurz und die verteuerte Reichsbahn brachte uns nach kurzer Fahrt wieder nach der Stätte unseres wertvollen Wirkens zurück.

Hoffen wir, daß das Gesehene und Erlebte in den Ortsgruppen sich auch auswirken möge und daß vor allem die nächste kulturgeschichtliche oder andere von der Gauarbeitsgemeinschaft oder den Gauleitungen veranstaltete Wanderung noch besser besucht werde.

W. Lange (Halle)

Gebiet Jena

Anschrift: Mar Unger, Jena, Lutherstr. 1381.

Am 10. November, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus zum Löwen in Jena eine Gebietskonferenz statt.

Tagessordnung: 1. Bericht des Gebietsleiters; 2. Unsere Winterarbeit; 3. Gattensfrage im Gebiet, Referent Gen. Möricke v. d. Gauleitung; 4. Verschiedenes.

Jede Ortsgruppe muß vertreten sein. Auch sind außer den Delegierten Gäste willkommen. Quartiermeldungen bis spätestens 5. November an Willy Kneist, Jena, Talstraße 88.

Am 11. November findet in Verbindung mit der Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde Thüringen ein Gebietsstreffen in Jena statt. Programm: 9—10 Uhr kunstgeschichtliche Führung durch die Stadt, Gen. Pinta (Erfurt). 11—13 Uhr Führung

durch das Germanische Museum (Vorgeschichte), San.-Mat Eichhorn (Jena). 11—13 Uhr Führung durch das Philologische Museum (Entwicklungslehre), Gen. W. Raabe und D. Petri (Jena). 15 Uhr im „Herzog Bernhardt“ zwangloses Beisammensein, evtl. Aussprache über das am Sonntag Gesehene, ferner Darbietungen der Jenaer Gesang- und Musikgruppen sowie ein Vortrag von Gen. D. Wille (Halle) „Der gesunde Humor“. Genossen, kommt zahlreich, lohnt die Arbeit der GUG. durch starken Besuch der Veranstaltungen. Treffpunkt am 11. November 8^{1/2} Uhr Joh.-Platz.

Die Gebietsleitung

Gebiet Gera

Anschrift: Karl Behrens, Gera, Alexanderstr. 6.

Gebiet Halle

Anschliff: Paul Plisch, Halle, Fleischerstr. 9, II.

1. Wanderfahrrerkursus

am Mittwoch, dem 21. November (sog. Bußtag), in Halle (Saale), Gewerkschaftshaus, Parz 42/44, unter Mithilfe der GUG., verbunden mit einer Bestätigung des Zoologischen Instituts der Universität Halle. Am Abend ist Gelegenheit zum Besuch des Lichtbildervortrags der Ortsgruppe Halle „Im Klepperboot nach Lappland“. Da der Raum beschränkt ist, erwarten wir vorherige Anmeldung. Jedoch verlangen wir die Teilnahme aller Ortsgruppen.

Die Gebietsleitung

Gebietskonferenz

am Sonntag, dem 2. Dezember, im Ammendorfer Naturfreundehaus. Vormittag Bericht von der Züricher Tagung.

Am Sonnabend, dem 1. Dezember, abends 8 Uhr, findet am gleichen Ort eine Sitzung sämtlicher beimbestehenden Ortsgruppen und sonstiger Interessenten statt. Dort werden auch die in Aussicht genommenen Bauprojekte der Gauleitung besprochen.

Quartiermeldungen gehen an die Ortsgruppe Ammendorf z. S. Franz Probst, Schachtstr. 2. Wir erwarten die Vertretung aller Ortsgruppen. Die Gebietsleitung

Unterbezirk Anhalt und Bitterfeld

Anschr.: Karl Ziege, Holzweißig b. Bitterfeld, Nordstraße 3.

Am 4. November, morgens 10 Uhr, findet im Wanderheim (Nähe Badeanstalt) Wölfen eine Unterbezirkskonferenz statt. Als Tagesordnung sind folgende Punkte vorgesehen: 1. Berichte, 2. Neuwahl bzw. Ergänzungswahl der UB.-Leitung, 3. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller Ortsgruppen ist notwendig.

Die UB.-Leitung

herausgegeben, die allerdings in einer sehr geschickten Form die eigenen Fabrikate als die einzig brauchbaren und besten anpreisen. Die anderen Lehrbücher haben zumest den großen Fehler, daß sie viel zu tiefgründig und deshalb für den Anfänger schwer verständlich, an die großen Fragen der Lichtbilderei herangehen. Von den zahllosen Neuerscheinungen der letzten Zeit fällt die obige Arbeit ganz besonders angenehm aus dem allgemein üblichen Rahmen heraus. Die Verfasser haben sich bei ihrem Untersuchen vom Grundgedanken leiten lassen „mit wenig Worten sehr viel zu sagen“. Daß sie diese seltene Kunst beherrschen, dafür zeugt zunächst die klare Gliederung des zu behandelnden Stoffes. Ohne jede Weiterschweifigkeit wird zielklar auf die Sache losgesteuert und alles gesagt, was der Anfänger über Apparate, optische Gesetze, Vorgänge bei der Aufnahme und der Entwicklung usw. bis zum fertigen Bilde usw. wissen muß. Dabei ist die Aussprache außerordentlich ansprechend und für das an und für sich trodene photographische Wissen mit besonderer Lebendigkeit und in anschaulicher Weise geführt. Was aber in Worten schwer und oft unbestanden auszudrücken ist, das alles sagen die zahlreichen eingestreuten Abbildungen, die uns das Bücklein erst so ungemein wertvoll machen. Hier wurde nach unserem Wissen zum ersten Male der Versuch gemacht, photochemische und aufnahmetechnische Vorgänge in populärer Weise graphisch darzustellen. Der Versuch ist glänzend gelungen, wobei das feine Einfühlungsvermögen des Zeichners auf die nicht unschwierige Aufgabe sehr überrascht. Was sollen wir weiter noch über das Werkchen sagen, das nebenbei auch noch den Vorzug der Billigkeit hat. Auf jeden Fall kann es unseren Lichtbildnern und solchen, die es werden wollen, auf das beste empfohlen werden. Darüber hinaus sollte es in den Händen aller derjenigen sein, die auf dem Gebiete der Lichtbilderei in unserer Bewegung in irgendeiner Funktion stehen, weil es als Arbeitsplan für Photolehrgänge betrachtet werden kann. Das Werkchen kann man zum Preise von 1,80 RM durch die Buchvertriebsstelle der Reichsleitung, Nürnberg, Webersgasse 1, bezogen werden.

Reichsarbeitsgemeinschaft der Photogruppen im F.V. „Die Naturfreunde“

Den Ortsgruppen zur Kenntnisnahme, daß die Wandermappe der Photogruppe Mühlhausen von dort anzufordern ist, nicht vom Gau. — Für den 11. November, vormittags 8^{1/2} Uhr, laden wir die Leiter der Photogruppen zu einer Konferenz nach Jena ein zwecks Aussprache über ein festeres organisatorisches Zusammenarbeiten der Photogruppen. Wir bitten die Ortsgruppen zu veranlassen, daß die Konferenz recht zahlreich besetzt wird. Wer bereits am Sonnabend eintrifft, bitte uns rechtzeitig wegen Quartierbeschaffung Bescheid zu geben. — Von der Schweizerfahrt ist ein Lichtbildervortrag 8^{1/2} × 10 mit 75 Bildern fertiggestellt worden und ist bei der Gauleitung zu den üblichen Bedingungen anzufordern. Referenten hierfür wird es in den Ortsgruppen genügend geben. In besonderen Fällen können sie auch von uns gestellt werden. Die Gaulichtbildstelle

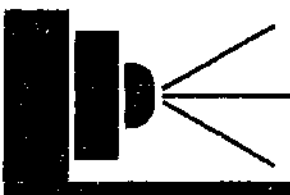


Photo-Ecke

„Photographieren — leicht gemacht.“ Eine Hochflut photographischer Literatur überschwemmt zur Zeit die Amateur-Lichtbildner. Neben den zahllosen Lehrbüchern haben ja auch die großen Photoindustrien ihre Blätter

Jahrbuch u. Abreißkalender 1929

sind fertiggestellt. Zu beziehen durch den Gauverlag, Jena, Marienstr. 4